

Kapitel 14

Importierte Machtstrukturen in Flüchtlingslagern

14.1 FLÜCHTLINGSGRUPPEN UND IHRE STRUKTUREN

Insassen totaler Institutionen betreten die Einrichtungen für gewöhnlich als Individuen, jedes ein spezifischer Patient, Gefangener oder Rekrut. Flüchtlinge kommen in afrikanischen Flüchtlingslagern meist in Gruppen an. Diese bestehen häufig schon vor der Flucht und sind bereits sozial strukturiert. So werden bestehende Herrschaftsstrukturen in das Flüchtlingslager mitgebracht.¹ Sie gründen in der Regel in einer gefestigten Kultur in der Herkunftsregion und haben sich über längere Zeiträume etabliert. Dies gilt für Strukturen der sogenannten ‚traditionalen‘ Herrschaft² ebenso wie für ‚moderne‘ Parteistrukturen politischer Gruppierungen, deren Hierarchien sich über Jahrzehnte verfestigt haben. Sie sind keine bloßen Nuklei sozialer Organisation, sondern kleinere oder größere Teile ausgebildeter sozialer Ordnungen.³ Sie beinhalten hierarchisch aufeinander bezogene Positionen, Normen und etablierte Deutungsmuster. In vielen Fällen bestehen an Orten außerhalb des Lagers andere Teile der gleichen Ordnung fort. Mit ihnen bleiben die Flüchtlinge häufig in Kontakt oder stellen ihn, sobald sich in der von Krieg und Verfolgung geprägten Gesamtsituation die Gelegenheit bietet, wieder her. Beides steht einem kompletten „Rollenverlust“ entgegen, wie Goffman (1973: 25) ihn als Folge der Schranke beschreibt, die totale Institutionen „zwischen dem Insassen und der weiteren Welt errichten“. Der hier benutzte Singular entspricht dem Umstand, dass dieser Insasse als Einzelner und nicht als Mitglied einer Gruppe in die Anstalt kommt – anders als typischerweise im Flüchtlingslager.

Die mitgebrachten Strukturen von Flüchtlingsgruppen gehen über den Import einer bestimmten Kultur durch individuelle Insassen hinaus – ein Phänomen, das vor allem in der Forschung zu Gefängnissen diskutiert wurde (vgl. Trotha 1983: 47-59). Wenn einzelne Gefangene kulturelle Elemente eines spezifischen Milieus in die Anstalt mitbringen, stehen die betreffenden Personen damit noch nicht in verfestigten Beziehungen zueinander. Dagegen beinhalten die in Flüchtlingslager importierten Strukturen bereits eta-

blierte Beziehungen zwischen spezifischen Individuen. Nicht nur Positionen, auch die Positionsgeber sind innerhalb der Gruppierung bekannt. Die Beteiligten kennen die zur Verfügung stehenden Positionen, ihren eigenen Platz und den ihres Gegenübers.

Die importierten Strukturen unter Lagerflüchtlingen sind Teile von etablierten sozialen Ordnungen, und bestimmte Mitglieder haben bereits Positionen in der Ordnung inne. Beide Merkmale tragen dazu bei, dass sich durch den Lageraufenthalt die mitgebrachten Strukturen zwischen den Inssassen nicht völlig verändern. Keine Ordnung, die im Flüchtlingslager unter den Flüchtlingen entsteht, ist gänzlich unabhängig von deren importierten Strukturen. Im Unterschied zu totalen Institutionen haben es die Verwaltungen in Flüchtlingslagern von Beginn an mit kollektiven Akteuren als Klientel zu tun. Ein Vergleich der Flüchtlingslager Meheba und Nangweshi zeigt, wie importierte soziale Strukturen die politische Ordnung von Lagern dabei ganz unterschiedlich prägen können.

14.2 FRAGMENTIERTE PARALLELSTRUKTUREN: *CHIEFS* UND *CHAIRMEN* IN MEHEBA

Nach Meheba kamen die meisten Flüchtlinge in kleinen Gruppen. Sie brachten separate Strukturen mit, die jeweils nur für die Angehörigen dieser Gruppe gültig sind. So kam über die Jahre eine Reihe ‚traditioneller‘ *Chiefs* vor allem der Luvale und Lunda aus der angolanischen Provinz Moxico in das Settlement,⁴ jeweils mit einer Anzahl von Gefolgsleuten oder ‚*subjects*‘. Dort jedoch können die *Chiefs* ihre hergebrachte Herrschaft nicht ausüben.⁵ Die Lagerverwaltung weist sie nachdrücklich darauf hin, dass im Flüchtlingslager die Macht nicht bei den *Chiefs*, sondern bei den gewählten Flüchtlingsvertretern liegt, den *Road Chairmen* und *Zone Chairmen*. *Chief* Toh Muzala Likonge erzählt, wie Regierung und UNHCR das begründen:

„We can say the Government of Zambia and the United Nations and the owners of the country, the owners of the place, they are the ones who cut it to us [said it plainly to us; Anm. Übers.] that since you have come from your country, as I am, can I go grab the chieftainship of that my fellow Kaonde chief? No. It should not be. Even with them it is the same, that ‚chieftainship is in your home, not here‘. Yes: no matter how much you talk, never, because where you came from is where chieftainship is. Not here. That is how they guard us with the owners of the country“ (üL).

Das Häuptlingtum, der legitime Herrschaftsanspruch der angolanischen *Chiefs*, ist bei der Flucht an ihrem Herkunftsland zurückgeblieben. Die administrativ eingesetzte Struktur der *Chairmen* ist eines der Argumente dafür, dass den angolanischen *Chiefs* in Meheba keine Macht zugesprochen wird. Ein Weiteres wird in der Interviewpassage deutlich: Das Lager Meheba liegt auf dem Gebiet zweier sambischer Kaonde-*Chiefs*.⁶ Diese befinden sich an ih-

rem Heimatort, wo ihnen die Häuptlingsmacht nicht durch angolanische Flüchtlinge genommen werden kann.

Sambische Chiefs – „owners of the land“

Die sambischen *Chiefs*, die das Land für das Settlement Meheba zur Verfügung gestellt haben, besuchen das Lager ab und zu, besonders zu festlichen Anlässen. In den Entscheidungsprozessen des Lagers spielen sie kaum eine Rolle. Gleichwohl sind sie unter den Flüchtlingen als Eigentümer des Landes bekannt. José Musole erklärt über einen der sambischen *Chiefs*: „We know him because we know that the place in which we are living belongs to him.“ Zwar ‚gehört‘ die Herrschaft in Sambia den sambischen *Chiefs*, die Flüchtlinge sind aber nicht deren ‚Untertanen‘: „We are not his subjects, we are subjects of other chiefs in Angola where we came from, he also has his own subjects, the Kaonde people“ (dL).

Wenngleich sich die Flüchtlinge den *Chiefs* ihrer angolanischen Herkunftsregionen zugehörig fühlen, haben einige von ihnen Beziehungen zu den örtlichen sambischen *Chiefs*, die typische Praktiken des ‚traditionellen‘ Häuptlingtums umfassen. So bestehen zwischen einigen Flüchtlingen und den sambischen *Chiefs* ökonomische Beziehungen, die nicht über die Lagerverwaltung vermittelt sind und gelegentlich zu Konflikten mit (und zwischen) anwesenden Hilfsorganisationen führen.⁷ Die Flüchtlinge haben über das Land hinaus, das ihnen die Lagerverwaltung zugewiesen hat, Ackerflächen vom örtlichen *Chief* zur Verfügung gestellt bekommen und liefern ihm einen Teil der Ernte als Abgabe. Als das Lager um die Zone H (von den Bewohnern nach dem dort fließenden Fluss *Kamiva* genannt) erweitert wurde, wurde das Land, das der *Chief* an Flüchtlinge ‚verpachtet‘ hatte, zu Lagergebiet und von neu ankommenden Flüchtlingen besiedelt. Der *Chief* selbst kam mehrmals in das betreffende Gebiet, um den Neuankömmlingen ausreichend Land anzubieten und so Konflikte um das bereits verpachtete zu vermeiden. Dies erzählt der angolanische *Chief* Manuel Chiyaze:

„He [the chief; KI] comes sometimes. When he comes he arrives at [Road] 36, even at Kamiva he came three times to meet the people, to talk about the land and farms. [...] He said: ‚You the visitors who have come, the new arrivals, don't quarrel with the old settlers about land, there is a lot of land here, I can give you some of the land so that you use it for your farming.‘ Because the old settlers give him tribute for the land they use. [...] They are refugees who came earlier“ (dL).

Im Jahr der Feldforschung müssen die angolanischen *Chiefs* unter den Landnutzern keine Abgaben zahlen, berichtet *Chief* Manuel Chiyaze weiter: „He said you are also chiefs as I am, even if you've come into my country you shouldn't give a tribute.“ In dieser Geste erkennt der sambische *Chief* das Häuptlingtum der geflohenen *Chiefs* grundsätzlich an, ohne den Herrschaftsanspruch über sein Gebiet aufzugeben. Die übrigen Flüchtlinge, die

Land des sambischen *Chiefs* bebauen, liefern ihren Tribut an eine von diesem bestimmte Person in *Kamiva*, die die Abgaben sammelt und dann an den *Chief* übergibt. Wie ein anderer Flüchtling berichtet, zahlten zunächst auch die Neuankömmlinge der Zone H Abgaben an den sambischen *Chief*; sie beschwerten sich jedoch bei der Lagerverwaltung, so dass nun nur die „old settlers“ für ihr zugepachtetes Land Tribut zahlen.

Die Besuche eines sambischen *Chiefs* bei der Flüchtlingsbevölkerung sind zwar selten, finden jedoch nicht nur in Spannungssituationen wie der in *Kamiva* statt. Die bereits seit den siebziger Jahren in Meheba lebende Silepo Ndunduma erinnert sich an eine ähnliche Ansprache des damaligen sambischen *Chiefs* bald nach ihrer Ankunft im Lager:

„He came to address us, to tell us that we had to stay properly amongst ourselves, and with the people we found, so that, if we don't fight, we live in harmony, one day or the other, we would go back to our homeland“ (dU).

Auch die hier beschriebene Häuptlingsansprache zielt darauf ab, Konflikte zwischen den Flüchtlingen sowie zwischen Flüchtlingen und lokaler Bevölkerung („the people we found“) zu vermeiden. Witwe Ndunduma lebt in dem älteren Teil des Lagers, mehrere Stunden Fußweg von *Kamiva* entfernt, und zwischen den beiden hier berichteten Ansprachen sambischer *Chiefs* liegen über 20 Jahre. Die Inhalte der Reden mit der Mahnung zu friedlichem Zusammenleben sind sich allerdings auffallend ähnlich.

Die lokalen *Chiefs* haben formal keinen Platz in der Ordnung des Flüchtlingslagers. Informell jedoch treten sie gelegentlich auf, in übergeordneter Stellung den Flüchtlingen gegenüber. Ohne dass die Flüchtlinge sich als ihre ‚Untertanen‘ sehen, beinhaltet ihre Beziehung zu den sambischen *Chiefs* rituelle und ökonomische Praktiken des Häuptlingstums.

Angolanische *Chiefs* in Meheba: Ausgesetztes Häuptlingtum

In Meheba leben einige Flüchtlingsgruppen, die mit ihren angolanischen *Chiefs* aus ihren Herkunftsregionen nach Sambia kamen. Die Beziehung dieser Flüchtlinge zu ihren *Chiefs* ist ambivalent. Sie sehen die *Chiefs* nach wie vor grundsätzlich als solche an. Gleichzeitig erklären sie, dass deren Macht durch die administrativen Strukturen des Lagers quasi ausgesetzt ist. Diese gegenläufigen Tendenzen äußern sich in der differenzierten Erläuterung von Fernando Katayi auf die Frage, ob seine Familie einen *Chief* in Meheba hat:

„We know that in the settlement we are not allowed to have a chief, otherwise we have a chief from Angola, we have a chief, but because we are not allowed to have a chief we don't consider him as a chief, but we have a chief. Otherwise a chief, if there is a chief for this place, for Zambia, then he is supposed to be outside the settlement“ (dLN).

Die Flüchtlinge haben einen *Chief*, da sie aber im Flüchtlingslager keinen haben dürfen, sehen sie ihn nicht als *Chief* an. Die Zuständigkeit des lokalen sambischen *Chief* ist nach dieser Aussage auf das Gebiet außerhalb der Lagergrenzen beschränkt. Das Motiv des *ausgesetzten Häuptlingtums* findet sich nicht nur bei Flüchtlingen ohne Position wie Fernando Katayi; ähnlich äußern sich auch angolanische *Chiefs* und ihre Familien, beispielsweise in der Formulierung „I belong to the royal line of Moxico, but here I'm just a person“ (dL). Die *Chiefs* sind und bleiben *Chiefs*, doch ihre Herrschaft ist ausgesetzt, solange sie und ihre Gefolgsleute im Flüchtlingslager in Sambia sind. Dort sind sie ‚nur Personen‘.

Mehrzahl erklären Flüchtlinge, es gebe keine *Chiefs* in Meheba. Dies sagt zunächst auch Fernando Katayi, führt aber im weiteren Verlauf des Gesprächs aus: „There are many chiefs around the Roads. They just stay, they don't show themselves as chiefs because they know the regulations of the camp“ (dLN). José Musole, ein Nachbar der Familie Katayi, erklärt:

„Even the chief, even us his subjects, are all suffering together, here as refugees, there is nothing we can do. That's why we are saying: Let them take us back, because when we go back, we really become his subjects of our chiefs and they become our chiefs and then we have our communication renewed“ (dL).

Das Flüchtlingslager ist ein Ort, an dem *Chief* und Gefolgsleute ‚gemeinsam leiden‘. Indem sie alle gleichermaßen unter den *master status* des Flüchtlings fallen, ist ihre spezifische Beziehung zueinander gestört. Sie können nichts daran ändern. Erst nach der Rückkehr nach Angola wird das frühere Herrschaftsverhältnis zwischen ‚Untertanen‘ und *Chiefs* wiederhergestellt werden. Für José Musole ist das ein Grund, die baldige organisierte Repatriierung zu fordern: „Let them take us back“.

Auch die *Chiefs* selbst erwarten, dass sie ihre Stellung nach der Repatriierung wieder einnehmen werden. Das *Häuptlingtum* gilt den Flüchtlingen in Meheba, *Chiefs* und anderen, als ewige Institution. Das *Häuptlingtum* kommt von Gott, so die Begründung aller drei befragten angolanischen *Chiefs*:

„That's how important we are, because we are the owners of the land, the owners of the earth, we were brought down by God, nobody else“ (*Chief* Manuel Chiyaze; dL).

„Chieftainship means like God when creating the earth, the heavens and the trees, when putting all those things, He saw that there was no human being. That is when he put a person there to be like chieftainship and government“ (*Chief* Toh Muzala Likonge; üL).

„It's from heaven that God sent down chieftainship to earth, because he saw that, people, the earth cannot go ahead without chieftainship. If people on earth are with-

out chieftainship, then things will be destroyed, that's how he sent down chieftainship to guard the people, to keep them“ (*Chief* Kutwa; dL).

Chief Kutwa bezeichnet die Aufgabe der Chiefs auf der Erde mit dem gleichen Wort, das die Luvale-Flüchtlinge häufig zur Benennung der Lageradministration beziehungsweise ihrer Tätigkeit verwenden: „those who are keeping us“ (Luvale *vatulama*: to keep, to guard). Es ist die gleiche Funktion, die entweder ‚traditionelle‘ Chiefs oder aber die Lagerverwaltung (mit den von ihr über Wahlen eingesetzten Flüchtlingsvertretern) ausüben können. Die althergebrachte und gottgegebene Aufgabe der Chiefs – „to guard the people, to keep them“ – ist im Flüchtlingslager institutionell anderen Akteuren zugeschrieben. Entsprechend schildern es die befragten Chiefs: Ihre Macht und ihr Respekt sind in Angola, nicht in Meheba:

„We are known in Angola, that's where we are known as chiefs, in our villages. Here we are not known, we are not respected. Even the UN says: ,We know the leadership of the chairmen; your leadership as chiefs, we don't know it.' So we don't get any money here, and so that's why we say our respect is in Angola“ (*Chief* Manuel Chiyaze).

„And when we came here, we found a rule that there's no chieftainship here. Chieftainship is in the country of Angola where I came from. Here you just live as a refugee“ (*Chief* Kutwa).

Beide Sprecher haben vor allem die Verwaltung im Blick, wenn sie sagen, sie seien im Flüchtlingslager nicht als *Chiefs* bekannt und anerkannt. *Chief* Manuel Chiyaze spricht explizit von den UN, die nur die *Chairmen* als Flüchtlingsvertreter anerkennen. *Chief* Kutwa bezieht sich auf eine ‚Regel‘, dass es im Flüchtlingslager kein Häuptlingtum gibt, auch dies verweist auf die Normen der Lagerverwaltung. Die Flüchtlinge, so die einhellige Aussage der *Chiefs*, zollen ihnen durchaus Respekt. Diese soziale Grenzziehung ist für die *Chiefs* unter Lagerbedingungen allerdings nicht immer ein Vorteil, erzählt *Chief* Likonge: „Respect they give me. That is why as I said that I am lamenting because when I try to go and ask for piece work anywhere, they say: ,No, you are a chief.“ Es wäre ein Bruch mit den Normen des Häuptlingtums, wenn ein *Chief* Gelegenheitsarbeiten für einen gewöhnlichen Menschen ausführt. Daher verweigern ihm andere Flüchtlinge diese Möglichkeit, sich etwas Geld oder Lebensmittel zu verdienen. Die Anerkennung der *Chiefs* durch die übrigen Flüchtlinge schlägt sich in Handlungsnormen nieder, die über eine Distinktion „in ,name and greeting only“ deutlich hinausgehen – so eingeschränkt beurteilt Michael Barrett (1998: 20) die Stellung der *Chiefs* in Meheba. Gleichwohl haben die *Chiefs* mit ihrer Flucht nach Meheba erheblich an Macht und Status verloren, und dies vor allem an die gewählten Flüchtlingsvertreter, die *Chairmen*.

Die Verwaltung sieht nicht die *Chiefs*, sondern die gewählten *Chairmen* als seine Ansprechpartner in der Flüchtlingsbevölkerung. Gleichzeitig sind sich die Mitarbeiter bewusst, dass es angolanische *Chiefs* und andere Älteste (*elders*) in Meheba gibt, die von der Bevölkerung als solche anerkannt werden. Wie mir ein Regierungsmitarbeiter erklärt, können sie jedoch wegen der in der sambischen Verfassung verankerten Rolle der sambischen *Chiefs* keinen politischen Einfluss im Lager haben, das „würde Verwirrung stiften“. Innerhalb der Lagerbevölkerung können die angolanischen *Chiefs* etwa bei ‚traditionellen Konflikten‘ Ansprechpartner der Flüchtlinge sein, nicht jedoch für die sambische Regierung: „It's okay when they go to their elders, and they have influence on the people, but the government rather relies on the chairmen.“ Tatsächlich war während der Feldforschung kein Fall zu beobachten, in dem sich Verwaltungspersonal an angolanische *Chiefs* gewandt hätte, damit diese als Intermediäre zur Flüchtlingsbevölkerung fungieren.⁸

Allerdings nimmt die Verwaltung durchaus Rücksicht auf die Sonderstellung der angolanischen *Chiefs*. Allgemein betont der zitierte Regierungsmitarbeiter: „But we know they are here and we still give them respect.“ Das kommt zum Beispiel während der Repatriierung zum Tragen. Zwei Wochen nach Beginn der Buskonvois nach Angola kommt ein *Zone Chairman* mit elf angolanischen *Chiefs* zum Mitarbeiter einer NGO, die an der Repatriierung beteiligt ist. Er erläutert mir später:

„It seems that the basis of the problem was that as chiefs, it was not right for them to ride in the bus with their subjects. And when it comes to the Departure Centre, in an African tradition it may not be right for them to share the dormitories with the others. So for that, [this NGO] can arrange something, for example there is a room/shelter(?) for cooking (?), and we could let the chiefs sleep there. But transport is not our responsibility, but we can take it up with IOM and maybe discuss with them if they can get an extra minibus or something. Like this, the refugees have to come to [this NGO] through their leaders“ (Gesprächsprotokoll nach der Interviewmitschrift).

Das NGO-Personal ist grundsätzlich bereit, auf die besonderen Anliegen der *Chiefs* einzugehen. Darin liegt eine gewisse Anerkennung ihrer Position – und allgemein, wie es dieser Mitarbeiter formuliert, für ‚afrikanische Tradition‘. Hier zeigt sich eine Traditionalisierung des Häuptlingstums. Der Anspruch der *Chiefs* auf Sonderbehandlung gilt erst durch deren Verankerung in ‚afrikanischer Tradition‘ als legitimiert. Während diese Zuordnung zur Tradition den besonderen Respekt vor den Chiefs rechtfertigt, unterstreicht sie gleichzeitig den Gegensatz des Häuptlingstums zur modernen, bürokratischen Lagerverwaltung. In dieser Opposition liegt auch eine implizite Rechtfertigung dafür, die Chiefs aus den offiziellen administrativen Prozessen auszuschließen.

Trotz dieser Anerkennung sind die Verwaltungsorganisationen für die *Chiefs* nur über ihre gewählten *Chairmen* zugänglich – die der Sprecher hier, wie umgangssprachlich im Lager allgemein üblich, als ihre „leaders“

bezeichnet. Es ist der *Zone Chairman*, der die elf *Chiefs* zum Bürokomplex in Road 36 bringt. Dass sie die Administration nicht direkt ansprechen können, gilt für die *Chiefs* genauso wie für alle anderen Flüchtlinge, die nicht in die Position eines Flüchtlingsvertreters gewählt wurden.

Strukturen des Häuptlingstums werden in das Flüchtlingslager Meheba importiert, dort jedoch findet eine administrative Entmachtung der *Chiefs* statt. Innerhalb der Flüchtlingsgruppen haben sie nach wie vor eine Respektposition und nehmen gelegentlich zumindest informell einige Aufgaben etwa als Berater bei Streitfällen wahr. Die Verwaltung jedoch erkennt nur die gewählten *Chairmen* als legitime Vertreter der Flüchtlinge und Ansprechpartner an. *Chiefs* wie andere Flüchtlinge sehen das Häuptlingstum im Flüchtlingslager als ausgesetzt an und erwarten seine Restituirierung, nachdem sie nach Angola zurückgekehrt sein werden.

Chiefs und die Wahlen von Flüchtlingsvertretern

Im Flüchtlingslager Meheba haben die *Chiefs* nur einen strikt informellen Einfluss auf ihre ‚Untertanen‘. Die Lagerflüchtlinge sehen den Einfluss, den in der Herkunftsregion die *Chiefs* hatten, im Flüchtlingslager wenn nicht bei der Verwaltung, dann bei den gewählten Flüchtlingsvertretern. Zur Zeit der Feldforschung sind das oft jüngere Männer, die teilweise lesen und schreiben, manchmal sogar Englisch sprechen können.

In früheren Jahren wurden durchaus *Chiefs*, die aus Angola nach Meheba kamen, dort als Flüchtlingsvertreter gewählt. Diese Kontinuität erregte aus verschiedenen Gründen das Missfallen der Lagerverwaltung. Die Rede ist von Korruption der *Chiefs*, die ihre althergebrachten Netzwerke in Verbindung mit der Position als *Chairman* zu ihrem Vorteil nutzten. Laut einer UNHCR-Mitarbeiterin verlangten *Chiefs* in *Chairman*-Positionen von der Bevölkerung Tribute, etwa Teile der Essensrationen, und glaubten insgesamt, sie könnten weitermachen, wie sie es als *Chiefs* gewohnt waren. So entwickelten die „traditional chiefs“ mit der damals fast allein agierenden *lead agency* ein ‚korruptes‘ System:

„That was what we found in Meheba. [The NGO functioning as *lead agency*] was part of the system, for a looong time. You can trace it to the system that they brought from their own place. [...] We decided we can't allow it, even UNHCR local staff was part of the whole thing. [...] We needed to change the leadership structure; it was difficult because UNHCR was involved in the exploitation, and the Angolan chiefs, when it's part of the system you have to attack four sides: the IP, the population, the chiefs and UNHCR. We did it at the expense of staff: [The *lead agency*] dismissed many, UNHCR brought international staff. That was a change which came after those scandals“ (Gesprächsprotokoll).

Diese Mitarbeiterin führt die ‚korrupte‘ Amtausübung der als *Chairmen* eingesetzten angolanischen *Chiefs* einerseits auf den Import von Strukturen

aus der Herkunftsregion zurück: „You can trace it to the system that they brought from their own place“. Andererseits ist es die Verwicklung von NGO- und UNHCR-Personal in dieses „System“, die es so unerträglich macht. Dass es die Initiative von höheren Ebenen der Organisationen war, die Struktur der Flüchtlingsrepräsentation zu ändern, schildert die Gesprächspartnerin mit deutlichen Worten. Ein ‚Angriff‘ auf vier Seiten war notwendig: auf die NGO (die *Implementing Partner* war), auf die Lagerbevölkerung, auf die *Chiefs* und auf die UNHCR-Präsenz vor Ort. Der daraus resultierende Wandel betraf nicht nur die *Chairmen*, sondern auch Organisationspersonal, das in großer Zahl ausgewechselt wurde.

Allerdings führte nicht nur die ‚Korruption‘ der als *Chairmen* agierenden *Chiefs* zu deren systematischer Verdrängung aus den Repräsentantenpositionen. Dagegen spricht, dass nicht nur in Meheba, sondern in den unterschiedlichsten Flüchtlingslagern überproportional häufig jüngere Männer mit Schulbildung als Flüchtlingsvertreter fungieren.⁹ Offensichtlich bevorzugt die Administration solche Flüchtlinge als Ansprechpartner, die über Schulbildung verfügen oder zumindest bürokratischer Verwaltung nicht fremd gegenüberstehen. In der bürokratischen Ordnung des Flüchtlingslagers verliert die ‚traditionelle‘ Herrschaft an Boden.¹⁰

Die Präferenz der Lagerverwaltung für junge *Chairmen* mit Schulbildung wurde den Flüchtlingen in Meheba, also den Wählerinnen und Wählern, erfolgreich übermittelt, wie Justina Kuwaha erzählt:

„These days, wisdom is with the youth. [...] in the beginning there were old people but it came nowadays that, because elders are destroying people, there should be those young people who hold pens. [...] In the past days, when putting the chairman [...] they chose elders. But they were not working well. That is why those our leaders of decision-making who guard us, that is where they refused it“ (üL).

Nicht nur sollen die Älteren nicht mehr als *Chairmen* gewählt werden, die jüngeren sollten sich zudem dadurch auszeichnen, dass sie ‚den Stift halten‘, also schreiben können. Auf Nachfrage bestätigt Justina Kuwaha nochmals, dass es die „administrators“ waren, die die Wahlen von *elders* als Flüchtlingsvertreter beendeten. Der hier angeführte Grund – „elders are destroying people“ – verweist auf den Vorwurf der Hexerei, die verstärkt mit älteren Menschen assoziiert wird.

Offiziell sind die Wahlen der Flüchtlingsvertreter frei. Gleichwohl trugen die Präferenzen der Verwaltung zu einem Wechsel in den Repräsentantenpositionen bei, von Ältesten und Chiefs hin zu jüngeren Leuten. Dies zeigen Gespräche mit Flüchtlingen ebenso wie mit Organisationsmitarbeitern (s.a. Barrett 1998: 21). Gleichzeitig übten die informellen, importierten Netzwerke Druck auf die Wählerschaft aus, diesen älteren Verpflichtungen Rechnung zu tragen. Das konnte dazu führen, dass etwa in einer Straße zwar der alte *Chief* nicht als Flüchtlingsvertreter wiedergewählt wurde, stattdessen aber niemand anderer als sein Neffe. In einem anderen Fall berichtet

Barrett (ebd.: 20) von einem *Road Chairman*, dessen Vater ein *Chief* war. Wie ein Flüchtling mir im informellen Gespräch erklärt, kann die Wahl eines jungen Verwandten des jeweiligen *Chief* einen Kompromiss darstellen, der die Ansprüche der alten *Chiefs* ebenso zufrieden stellt wie diejenigen der Verwaltung. Bei der weitgehenden Entmachtung der *Chiefs* bleibt die Macht in diesen Fällen in der Familie – die an ‚traditionell‘ begründeter Herrschaft einbüßt, ihren Einfluss aber diversifiziert und sich so Anteile bürokratischer Herrschaft sichert, soweit das für Flüchtlinge im Lager möglich ist.¹¹

Exkurs: Magie und Macht im Flüchtlingslager

Im Alltag der Flüchtlingslager spielt Hexerei eine wichtige Rolle. Sie dient als Erklärung für Krankheiten, Todesfälle, Behinderungen oder Sandstromben. Für viele Flüchtlinge stellt Hexerei eine Tatsache dar; vor allem in Nangweshi schildern andere sie als Aberglauben, der in der Flüchtlingsbevölkerung (ebenso wie außerhalb des Lagers) verbreitet ist.¹² Mitarbeiter von Hilfsorganisationen dagegen sprechen kaum über das Thema.¹³ Das Phänomen der Hexerei in Flüchtlingslagern umfassend zu diskutieren, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.¹⁴ Im Folgenden sollen jedoch einige Aspekte angesprochen werden, die für die politische Ordnung des Flüchtlingslagers – insbesondere die Machtdynamik innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung und die Eingriffsmöglichkeiten der Verwaltung in diesen Bereich – von Belang sind.

Hexerei ist in weiten Teilen Afrikas eng mit Fragen der Macht verbunden. Von der lokalen bis zur staatlichen Ebene ist Politik von Hexerei-Diskursen durchzogen (vgl. Geschiere 1997: 200). Hexerei erweist sich dabei als fester Bestandteil afrikanischer Moderne, ist also keinesfalls ein rein ‚traditionelles‘ Phänomen (vgl. Moore/Sanders 2001: 10-13). Auch in neu entstehende politische Arenen findet der Themenkomplex Hexerei unmittelbar Eingang (vgl. Geschiere 1997: 7). Davon ist im Flüchtlingslager insbesondere die vom internationalen Flüchtlingsregime etablierte Einrichtung der gewählten *community leaders* betroffen.

In Meheba ist Hexerei eine Ressource im Kampf um das Amt des *Chairman*, das zu einem gewissen Grad, jedenfalls innerhalb der Bevölkerung, eine Machtposition darstellt. Aus seiner Forschung im Jahr 1997 berichtet Barrett (1998: 22), dass besonders vehement Hexereivorwürfe dort auftraten, wo Flüchtlinge um eine Position als *Chairman* konkurrierten. Während meiner Forschung wird Hexerei vor allem in Verbindung mit dem administrativ verordneten Wechsel in den *Chairmen*-Positionen angesprochen. Justina Kuwaha erklärt: Weil die Älteren ‚Leute zerstören‘, werden seit einiger Zeit jüngere Flüchtlinge als *Chairmen* gewählt. Dieses ‚Zerstören‘ dient als Begründung dafür, dass die Verwaltung einen Wechsel von älteren auf jüngere Flüchtlingsvertreter initiiert. Es stellt jedoch gleichzeitig ein Problem dar, wenn dieser Wechsel durchgeführt wird. Die bisherigen

Chairmen, Ältere und *Chiefs*, könnten Hexerei gegen die jüngeren Männer einsetzen, die die Verwaltung als Flüchtlingsvertreter favorisiert. Justina Kuwaha führt das Problem und seine Lösung weiter aus (üL):

KI: In the earlier days, the elder people were the chairmen, now that it has changed that chairmen should be young people, what do those elders say? [...] Do they agree or how is it?

JK: Yes, because it was announced that ,now that we have put young people, none of the young people should die. If they die, then we know that it is you elders'. That is how they have accepted it. They have accepted it. Yes. Because, since they were promoted, we have not heard if anyone say ,the chairman this side has died or has done what'. No. Nobody. Yes.

KI: Who made this announcement, who said this or who was in front to deliver that information?

JK: The ones, the elders, of the offices and the ones who were angry because in earlier years they saw many chairmen killing each other. That is how time came to give the young people, and started [blasting?] them in those words saying ,if we see that among these young people we are putting one dies, it is you, the elders.' Yes.

KI: And those who were killing each other, how were they killing each other, is it by witchcraft?

JK: They were killing each other with witchcraft.

KI: So then when those old people heard that announcement, they would not then bewitch people?

JK: No, we have not seen it. Yes.

KI: If it happened, what would happen?

JK: What would happen is, the person chosen would not last long before they die.

KI: To those who killed him/her, what would happen if the person died?

JK: It is seen on their relatives. They feel bad about the death of their relative who died. Then, they go to divine. When they go to divine, they find him/her. But, sometimes they fight or they take it for resolution [to be judged; d. Übersetzer]. And some, they fear, they just take it to the office. Taking it [the case; d. Übersetzer] there, nothing tangible is seen. It is just destruction, you have already been destroyed. That is all, it is finished.

KI: Then, would the administration punish somebody in such a case or going there is it just to discuss and reconcile.

JK: They, if you are lucky, you are lucky, they will just arrest you. He/She goes to jail. That person will come back. He/She will do nothing, but to eat beans only and come back. Nothing else will happen. Some, there is not even divination, they are just killed, they are just killed, that is all.

KI: Where do the witch finders come from? Do they live nearby or should they come from outside Meheba?

JK: In the beginning, we were with (we had) Chibonga who was outside Meheba, in Zambia, there outside Meheba. He is the one we were with. For now, here, where we are, no one. We have them, those to whom you can just go to be healed

when you are troubled or bewitched. Not again catching a witch/wizard, no. We have not seen it since Chibonga's death. Yes. Those to die (the dying) are dying. If you are lucky you have been taken to a healer and you are well. Then you are lucky. Yes.

Dass abgesetzte ältere *Chairmen* ihre neu gewählten, jüngeren Nachfolger durch Hexerei umbrachten, wurde nach dieser Darstellung verhindert, indem unter anderem die Verwaltung warnte: In so einem Fall wisse man, dass sie, die Älteren, die Täter seien. Nach dieser Bekanntmachung haben sich keine *Chairmen* mehr durch Hexerei gegenseitig umgebracht.

Im angesprochenen Hexereidiskurs um die *Chairmen* von Meheba treten magische Praktiken nicht primär als Mittel auf, um Macht neu zu gewinnen.¹⁵ Dagegen steht im Vordergrund, dass bisherige Machthaber ihre Positionen zu behalten, zurückzugewinnen oder ihren Verlust zu rächen streben. Hexerei schreiben die Lagerflüchtlinge in erster Linie den alten, nicht den neuen ‚Eliten‘ zu.

Die Hexereigerüchte um *Chairmen* scheinen zur Zeit der Feldforschung verklungen, gleichwohl gibt es weiterhin Hexereidiskurse in Meheba. Das Vorgehen bei einem Verdacht auf Hexerei schildert Justina Kuwaha Schritt für Schritt. Um die Schuldigen zu finden, wendet man sich an einen Hexenseher (*witch finder* oder *diviner*) – allerdings haben die Flüchtlinge in Justinas Umfeld seit dem Tod des sambischen Hexensehers Chibonga keinen Zugang mehr zu einem solchen Seher. Ist ein Schuldiger ausfindig gemacht, dann bringen die Angehörigen des Opfers den Fall entweder vor ein Gericht oder zur Lagerverwaltung, den *offices*. Als Folge tut die Verwaltung meist nichts Handfestes, allenfalls wird der oder die Schuldige verhaftet, isst im Gefängnis Bohnen und kommt dann zurück. Wird kein Hexenseher hinzugezogen, dann sterben die Opfer, und nichts weiter geschieht. Wenn die Flüchtlinge keinen Hexenseher haben, bleibt nur der Gang zu einem traditionellen Heiler (*witch doctor*), der in manchen Fällen das Opfer vor dem Tod bewahren kann.

Die Rolle der Lagerverwaltung in Fällen von Hexereianklagen bleibt unklar. Flüchtlinge berichten mehrfach, dass Fälle von Hexerei an die Verwaltung herangetragen werden. Nach den Informationen eines Flüchtlings braucht ein auswärtiger, sambischer *witch finder* ein Genehmigungsschreiben des *Refugee Officer*, um in das Lager kommen und seine Arbeit auszuüben. Ein Regierungsmitarbeiter verneint das: Eine Regierungsstelle kann nach der sambischen Verfassung keinen Hexenseher in einen Streitfall einbeziehen. Kommen Flüchtlinge mit einem Hexereifall zum Büro des *Refugee Officer*, verweist er sie vielmehr an die lokalen Gerichte. Andernfalls würde es nur Beschuldigungen in der Flüchtlingsbevölkerung geben, Familien würden zerbrechen, da die *witch finders* Menschen beschuldigen. Gleichzeitig gesteht der Regierungsmitarbeiter zu, dass durchaus Hexenseher im Flüchtlingslager konsultiert werden. Die Regierungsmitarbeiter müssen sich aber heraushalten. In ihrer Ethnographie über Meheba zitiert Pow-

les (2000: 14) allerdings einen früheren *Refugee Officer*, der nach eigener Aussage im Jahr 1996 schätzungsweise 55 Prozent seiner Zeit damit verbringt, sich um Hexereifälle zu kümmern.

Von Seiten des UNHCR erklärt eine Mitarbeiterin in Genf (selbst aus einem Land, in dem Hexerei praktisch keine Rolle spielt):

„Those who have the real power in the settlement are the local witch doctors. Everybody knows that. But the others don't want to collaborate with them; also UNHCR does not want to. [...] Therefore, the witch doctors are ignored by UNHCR“ (Gesprächsprotokoll).

Flüchtlinge und Personal sind sich einig darüber, dass die *witch doctors* einflussreiche Akteure im Flüchtlingslager sind. Während die Flüchtlingsbevölkerung mit den Heilern interagiert – und damit die Voraussetzung für deren Macht schafft –, ignoriert UNHCR die *witch doctors* in der Regel. Die Berichte darüber, dass Flüchtlinge in Hexereifällen die Verwaltung beziehungsweise den Regierungsvertreter im Lager eingeschaltet haben, lassen es allerdings möglich erscheinen, dass sich die Administration nicht immer aus den Hexereiverfahren heraushält. Im Fall des UNHCR entspricht es seiner uneindeutigen Haltung zum Thema der Hexerei, dass diesbezüglich keine Politik schriftlich fixiert ist.¹⁶

In Zugzwang gerät die Lagerverwaltung dort, wo der physische Schutz von Flüchtlingen, die der Hexerei beschuldigt werden, auf dem Spiel steht. Im Lager Nangweshi werden während der Feldforschung drei ältere Flüchtlinge von ihrer Nachbarschaft beschuldigt, einen Menschen durch Hexerei umgebracht zu haben. Der Mann und die zwei Frauen haben selbst die Verantwortung für den Todesfall übernommen. Die Situation ist angespannt, und zunächst greift ein Flüchtlingsvertreter mit Kollegen ein. Er schildert, wie sie der aufgebrachten Nachbarschaft begegneten und die drei Beschuldigten zur Polizei brachten:

„Wir haben sie zur Polizei gebracht, es gab wirklich diese Anklagen, und die Bevölkerung sagte, dass sie jene Leute nicht mehr sehen wollte, denn sie haben selbst erklärt, „es waren wir, die den Kerl getötet haben, die den Kerl getötet haben, wir haben den Kerl getötet“ (nP).

Dass er eingreift und die angeblichen Hexen zur Polizei bringt, bedeutet nicht, dass dieser Flüchtlingsvertreter die Existenz von Hexerei anerkennt: „Ich habe nie akzeptiert, dass diese Fälle als wahr behandelt werden.“ Die Anklage und zugleich Selbstbezeichnung, dass die drei Flüchtlinge einen anderen umgebracht haben, übernimmt er nicht. Er reagiert jedoch auf den eskalierenden Konflikt in seinem Zuständigkeitsbereich. Die Beschuldigten sind von anderen Flüchtlingen nicht nur verbal angegriffen, sondern auch geschlagen worden. An der weiteren Behandlung des Falles sind mehrere Akteure beteiligt: Der Lagerrat der Flüchtlinge und die lokalen sambischen

Autoritäten, und parallel dazu die humanitären Organisationen des Flüchtlingslagers.

UNHCR und CORD (als die für *Community Services* zuständige NGO) bringen die drei Beschuldigten im *Transit Centre* neben dem UNHCR-Compound unter, in dem sonst Neuankömmlinge vorübergehend wohnen, bis sie ein Grundstück im Lager bekommen. Die Hexereibeschuldigten leiden dort unter Schmähungen von Passanten. Als der Mann ein Seil bastelt und sich möglicherweise im Busch das Leben nehmen will, schalten sich wiederum UNHCR, CORD und die Polizei ein. Die drei Beschuldigten bekommen Feuerholz von den Verwaltungsorganisationen, „just to show they are part of us“. Sie fühlen sich aber isoliert und wollen nach Angola zurückkehren, denn „nobody wants to be near them here“. Daher mietet UNHCR schließlich einen Ochsenkarren an (für einen anderen Transport ist nicht genug Geld da) und bringt die angeblichen Hexen und Zauberer mit Proviant und *Voluntary Repatriation Forms* an die angolanische Grenze. „From there they can take care of themselves“, erläutert der UNHCR-Mitarbeiter in einem *Inter-Agency Meeting* den Beschluss.

Während die Lagerverwaltung die Hexereibeschuldigten zu ihrem eigenen Schutz aus der Nachbarschaft und schließlich aus dem Flüchtlingslager wegbringt, nimmt der Fall in den Händen des Lagerrates und dann der sambischen Behörden einen anderen Verlauf. Der bereits zitierte Flüchtlingsvertreter berichtet:

„Sie wurden geschlagen, aber danach wurde der Fall zuerst zum [Flüchtlings-]Rat gebracht, der ihn zu lösen versuchte, aber sah, dass der Fall, ich möchte sagen, sehr sehr ernst war, also hat er den Fall an die Polizei weitergeleitet. Die Polizei hat auch gesagt dass nein, dieser Fall muss an das Gericht gehen, das Gericht in Kaanja [...]. Und dort hat das Gericht gesehen, dass es nichts gab, es gab gar nichts, also hat es die Leute zurückgeschickt, sie sind dort [im *Transit Centre*; KI]“ (nP).

Der Flüchtlingsrat und die lokale Polizei sehen den Fall als so ernst an, dass sie ihn an das lokale Gericht im Dorf Kaanja weitergeben. Das Gericht stellt fest, dass „es nichts gab“, und schickt die angeblichen Hexen in das Lager zurück. Dieser Verlauf zeigt eine Ambivalenz der örtlichen Justiz mit Blick auf Hexereianklagen. Indem das Gericht den Fall annimmt und verhandelt, erkennt es zu einem gewissen Grad die Idee an, dass der Vorwurf des Mordes durch Hexerei berechtigt sein könnte.¹⁷ Diese Möglichkeit hat die Lagerverwaltung dagegen nicht geprüft. Indem das Gericht dann keinerlei Grundlage für eine Verurteilung sieht, weist es die Vorstellung zurück, Hexerei könnte ein Mittel zum Mord sein.

Zusammenfassend lassen sich mit Blick auf die politische Ordnung des Flüchtlingslagers drei Aspekte der Hexereidiskurse festhalten. Erstens durchziehen sie die im Flüchtlingslager neu eröffnete politische Arena der gewählten Flüchtlingsvertretung. Insbesondere um die Positionen der *Chairmen* in Meheba, die es in den Herkunftsregionen der Flüchtlinge nicht

gab, konkurrieren diese auch mit Drohungen und Verdächtigungen der Hexerei. Als Diskurs und Machtressource ist Hexerei den Flüchtlingen in beiden untersuchten Lagern bereits aus ihren Herkunftsregionen bekannt. Gleichzeitig schließt sie an entsprechende Deutungen und Praktiken in den sambischen Zufluchtsregionen an. Das zeigt sich in Meheba, wo sambische *witch finder* aus der Umgebung des Lagers zugezogen werden. Aus Jamba, dem ehemaligen UNITA-Hauptquartier, aus dem die Bevölkerung von Nangweshi fast geschlossen floh, werden von unterschiedlicher Seite spektakuläre Hexereiprozesse berichtet.¹⁸ Unter den Flüchtlingen sind unterschiedliche Techniken der Hexerei bekannt, unter anderem eine, die deutlich an Landminen erinnert.¹⁹ Nach Einschätzung der katholischen Priester des Lagers Nangweshi hat Hexerei unter dessen Bevölkerung allerdings weniger Einfluss als in der sambischen Gesellschaft.²⁰ Insbesondere in Meheba zeigt sich, wie Hexereidiskurse nicht nur an althergebrachte Vorstellungen und Praktiken anknüpfen, sondern sich an die Lagersituation mit der ihr eigenen Machtdynamik anpassen.

Zweitens zeichnet sich dieser Hexereidiskurs um die *Chairmen*-Positionen dadurch aus, dass stets die älteren Inhaber der Position und nicht ihre jüngeren Herausforderer oder Nachfolger unter Hexereiverdacht stehen. Im Lageralltag stellt Hexerei eine Ressource insbesondere für die Älteren dar und damit für diejenigen, die in den politischen Ordnungen der Herkunftsregionen und zunächst auch im Flüchtlingslager Machtstellungen innehattten. Dabei wirkt Hexerei nicht nur dadurch, dass sich – in den Interpretationen der Lagerbevölkerung – ältere Flüchtlinge unerwünschter Konkurrenten um Machtpositionen entledigen, indem sie sie durch Zauber töten. Vielmehr erreicht Hexerei ihre Reichweite vor allem als instrumentelle Macht, in Form von Drohungen (vgl. Geschire 1997: 19). Dadurch, dass die Hexereidiskurse immer wieder neue Fälle bekannt machen, bleiben die Drohungen wirksam. Diejenigen, deren Gegnern Schlechtes zustößt, verfügen *glaublich* über die Möglichkeit, andere durch Hexerei zu bestrafen.²¹

Drittens fällt die uneindeutige Haltung der Verwaltung in den Flüchtlingslagern auf. Die Mitarbeiter von Regierung und humanitären Organisationen erklären, mit Hexereianklagen und deren Entscheidung nichts zu tun zu haben. So allgegenwärtig, wie Hexereivermutungen sind, ist die Lagerverwaltung jedoch kaum in der Lage, sich ganz aus der Regelung der damit einhergehenden Konflikte herauszuhalten oder sich auf den physischen Schutz von Angeklagten zu beschränken. Gleichzeitig bieten weder die christliche sambische Verfassung noch das mit westlichen Werten verbundene internationale Flüchtlingsregime die Möglichkeit, Fragen der Hexerei im Lager formal zu regeln. Die Organisationen der Lagerverwaltung beteiligten sich an der Behandlung von Hexereifällen daher nur partiell und oft inoffiziell. Lediglich auf die äußeren Symptome – wie die Misshandlung oder den sozialen Ausschluss von Hexereiverdächtigen – kann die Verwaltung in offizieller Funktion reagieren.²² Mit der Hexerei bleibt eine wesentliche Dimension der Machtstrukturen innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung

der expliziten administrativen Regelung und dem entsprechenden Zugriff der Lagerverwaltung entzogen.

14.3 IMPORTIERTE STRUKTUR IM INSTITUTIONELLEN GEWAND: DIE UNITA IN NANGWESHI

Anders als nach Meheba kamen nach Nangweshi die Flüchtlinge nicht über Jahrzehnte hinweg in kleineren Einzelgruppierungen, sondern großteils innerhalb weniger Monate als Gruppe von etwa 12.000 Personen. Sie hatten vorher lange Jahre gemeinsam in Jamba gelebt, dem ehemaligen Hauptquartier der UNITA in Angolas Provinz Cuando-Cubango.²³ Jamba war geprägt durch eine strenge Militärverwaltung. Aus der UNITA-Basis wird von einer umfassenden Steuerung, Kontrolle und Disziplinierung der Bevölkerung in allen Lebensbereichen, grausamen Strafen, Hinrichtungen und Verschwinden vermeintlicher ‚Verräter‘ ebenso berichtet wie von einer überaus effizienten Gestaltung des Zusammenlebens. Was Dissidenten als ‚polpotianische Gesellschaft von Jamba‘ bezeichnen (vgl. Guerra 2002: 160), schildern mehrere Flüchtlinge als Lebensraum, in dem ‚die Partei‘ sie mit allem Lebensnotwendigen versorgte und sich um sie kümmerte (s.a. Miranda 2000: 22f.).

Aus Jamba flohen die Menschen in der Weihnachtszeit 1999 vor einer Regierungsoffensive, Anfang 2000 kamen viele von ihnen in Sambia an. Die ehemaligen Bewohner von Jamba stellen den Großteil der Bevölkerung im Hauptlagers Nangweshi. Im Jahr 2001 kamen weitere Flüchtlinge aus ländlichen Regionen im Südosten Angolas, der von der UNITA dominiert war. Sie lebten zunächst in sogenannten ‚Dörfern‘ am Rande des Lagers. Im Jahr 2002 wurde dann das *Nangweshi Extension Camp* eröffnet, wohin die Flüchtlinge, die später angekommen waren, umgesiedelt wurden.

Die Bevölkerung vor allem des Hauptlagers Nangweshi besteht damit größtenteils aus einer Gruppe, die sich lange vor der Flucht gebildet hat. Durch die Zugehörigkeit zur UNITA ist sie bereits in Angola hoch organisiert und diszipliniert. Diese Charakteristik prägt sie als Flüchtlingsbevölkerung von Nangweshi weiterhin.

„Das Volk der UNITA“

Es ist in Nangweshi kein Geheimnis, dass die Bevölkerung vor ihrer Flucht lange Jahre mit der UNITA verbunden war. Gleichwohl sprechen die Flüchtlinge nicht offen darüber. Unter ihnen ist allgemein bekannt, dass „Politik“ im Flüchtlingslager verboten ist. Da die UNITA innerhalb der Lagerbevölkerung weiterhin einflussreich ist, sprechen diejenigen, die die Partei ablehnen, noch viel zögerlicher über sie. Mit Äußerungen über die Partei übertreten sie nicht nur das von der Lagerverwaltung vertretene Politikverbot, sondern stellen sich zudem gegen die ‚herrschende Meinung‘ – und dies

haben sie in den Jahren in Jamba als lebensgefährliches Verhalten einzuschätzen gelernt. Einem jungen Flüchtling wird erst bei Savimbis Tod klar, dass es auch Gegner der UNITA im Lager gibt, denn er bemerkt, dass sich einige Flüchtlinge über die Todesnachricht freuen. Freuden- wie Trauerfeiern finden allerdings hinter verschlossenen Türen statt.

Die Bevölkerung von Nangweshi unterstützt die UNITA nicht geschlossen. Das hängt unter anderem mit der Zwangsrekrutierung zusammen, die die UNITA (wie auch andere Kriegsparteien) umfassend praktizierte.²⁴ Nicht alle, die in Jamba unter UNITA-Verwaltung lebten und schließlich mit dieser Gruppe flohen, hatten sich der Partei freiwillig angeschlossen.

Gleichwohl fühlt sich ein großer Teil der Bewohner Nangweshis der UNITA nahe. Auch einige Verwandte Savimbis wohnen im Lager. Trotz des Politikverbots reagieren Flüchtlinge gegenüber dem Personal empfindlich auf negative Äußerungen über den UNITA-Führer. Als der *Refugee Officer* eine flapsige Bemerkung über den Tod Savimbis macht, beschweren sich einige Flüchtlinge beim *Field Office* des UNHCR. Dortiges Personal erzählt, die Flüchtlinge hätten unter anderem erklärt: „Savimbi was our leader and we loved him and we still love him.“ Ein ähnliches Erlebnis berichtet mir ein NGO-Mitarbeiter. Bei einer Autofahrt sagt er zu einer jungen Flüchtlingsfrau, die früher für seine NGO gearbeitet hat: „This war in Angola is because of the stupidity of two greedy people.“ Sie fragt, wen er meint. „I said: ,Of course, Savimbi and Dos Santos‘“. Darauf hin sagt sie nichts mehr. Später erzählt ihm eine ältere Frau: „, You have upset her very much, she is very close to Savimbi.‘ So I had to go to her and apologize, I was only joking, I respect Savimbi very much.“ Hinter der Entschuldigung des NGO-Mitarbeiters steht nicht nur sein Bestreben, mit den Flüchtlingen in einem freundlichen Verhältnis zu stehen. Sie zeigt auch, wie verfestigt und unangreifbar die Anbindung der Lagerbevölkerung an die UNITA und ihren Präsidenten Savimbi ist. Wenngleich strikt informell, gilt die Nähe zur UNITA in Nangweshi als legitim, und zwar über den Kreis der Flüchtlinge hinaus. Der NGO-Mitarbeiter ist der jungen Flüchtlingsfrau, als ihr ehemaliger Chef und mit den ungleich größeren Ressourcen eines Organisationsmitarbeiters, deutlich an Macht überlegen. Gleichwohl muss er sich bei ihr entschuldigen, als er sie in ihrer emotionalen Bindung an Savimbi verletzt; er fühlt sich sogar gezwungen, dem UNITA-Führer, den er frei heraus als dummen und gierigen Mitverantwortlichen für den Krieg bezeichnet hat, seinen Respekt zu erklären.

Flüchtlinge in Nangweshi ordnen sich selbst der UNITA zu, und sie wissen, dass sie von außen als UNITA-Anhänger gesehen werden. Dies wird bei ihren Überlegungen zur Repatriierung deutlich. Ein Teil von ihnen zögert, nach Angola zurückzugehen, weil sie dort wegen ihrer Verbindung zur UNITA Repressionen der MPLA-Regierung fürchten:

„Wir sind bekannt als das Volk der UNITA. [...] und sie [die MPLA; KI] haben ein Versprechen gegeben, das ganze Volk der UNITA zu liquidieren [...] dies ist eine

ihrer Doktrinen ... der Regierung. Das ist, *das ganze Volk der UNITA* zu liquidieren. [...] dieses alte Versprechen zu liquidieren ist bis heute immer noch gültig“ (nP).

Den Bewohnern von Nangweshi ist klar, dass sie von anderen als Anhänger der UNITA gesehen werden – sie sind als ‚Volk der UNITA‘ bekannt. Der Sprecher, ein Flüchtling in Nangweshi, distanziert sich nicht von dieser Zu-schreibung; die Anbindung an die UNITA ist Fremd- und gleichzeitig Eigenwahrnehmung. Es besteht kein Zweifel, dass das ‚alte Versprechen der angolanischen Regierung‘, das ‚Volk der UNITA‘ vollständig auszulöschen, den Flüchtlingen von Nangweshi als ‚Gemeinschaft‘ („*comunidade*“) gilt. Ähnliche Befürchtungen sprechen aus den unter den Flüchtlingen kursierenden Gerüchten und Berichten, dass UNITA-Angehörige in Angola geschlagen oder gar umgebracht werden. Ein gewählter Flüchtlingsvertreter schätzt die Lage anders ein, spricht jedoch die gleichen Vorbehalte unter der Bevölkerung von Nangweshi an:

„Wenn es zum Beispiel morgen Fahrzeuge gäbe, wenn UNHCR Fahrzeuge hierher schicken würde und sagen, wie gehen nach Angola, dann geht der Großteil. [...] Andere zweifeln, sie haben den Wunsch zurückzugehen, aber sie fürchten Repressalien in Angola, sie haben Angst, sie haben Angst. Seit sie im Radio gehört haben, dass die UNITA-Delegation in Canjenje [Ort in Angola; KI] geschlagen wurde [...]. Die Wahrheit ist, dass dieses Lager hier voll ist in seiner Mehrheit von Indi-, Elementen der UNITA [...]. Die Gruppe aus Jamba, der Umgebung von Jamba, die Mehrheit derer, die hier sind, [kam?] von der UNITA. Also, in diesem Moment, von der Regierung hat es noch keine Wahlen gegeben, wir hoffen, dass es Wahlen geben möge, um nach Angola zurückzukehren, manche haben Angst, sie haben noch Befürchtungen, sie behalten diese Befürchtung. Aber es ist so, wir müssen zurückgehen, ob es in Angola Wahlen gibt oder nicht, wir müssen in unser Land zurückkehren. Ich glaube auch nicht, dass die Regierung uns alle töten wird, nein, keinen, es gibt niemanden. Die anderen, die schon dort sind, Elemente der UNITA auch sie, sie sind schon dort, viele! Wenn sie nicht gestorben sind, [werden?] sie uns nicht töten“ (nP).

Nach dieser Einschätzung würden die meisten Flüchtlinge lieber heute als morgen zurück nach Angola gehen. Der Sprecher selbst sieht für UNITA-Angehörige dort keine Gefahr. Die Frage, was sie nach einer Rückkehr nach Angola erwarten, beantworten die Bewohner von Nangweshi unterschiedlich. Ihre Nähe zur UNITA ist jedoch unbesehen dieser Unterschiede ein Thema. Wenngleich das tatsächliche Ausmaß der Gefahr für ‚das Volk der UNITA‘ in Angola ungewiss ist, haben die Flüchtlinge doch jedenfalls Gefühle der Furcht und des Zweifels angesichts der Rückkehr in ein Land, in dem die gegnerische MPLA letztlich des Bürgerkrieg gewonnen hat.

UNITA-Strukturen in der Lagersituation

Im Flüchtlingslager können die UNITA-Funktionäre nicht einfach offen weiteragieren. Als Amtsträger einer Bürgerkriegspartei aufzutreten, ist dort unmöglich. Für die Flüchtlinge ist es selbstverständlich, dass die mit hohen Parteipositionen verbundene Macht im Lager nicht offiziell eingefordert werden kann. UNHCR (z.B. 2002b: 128) wie die Gastregierung legen höchsten Wert auf einen ‚zivilen Charakter‘ der Flüchtlingslager. Nach offiziellen Standards soll Flüchtlingshilfe unpolitisch und strikt humanitär sein (vgl. McGuinness 2003: 135; Sugino 1998). Zwar sehen die Richtlinien des UNHCR vor, in der Notfallhilfe auf Vertreter ‚traditioneller‘ Herrschaftsstrukturen unter den Flüchtlingen zurückzugreifen, auf „refugee leaders, spokespersons, or respected elders“ (UNHCR 2000b: 61; s.a. Norwegian Refugee Council 2004). Politische Strukturen unter den Flüchtlingen aber sollen im Lager nicht weiter bestehen, und die Verwaltung würde sich offiziell keinesfalls auf sie stützen. Dies gilt umso mehr, wenn sie zu einer im Herkunftsland kämpfenden Bürgerkriegspartei gehören, wie das bei der UNITA bis 2002 der Fall war (vgl. Zolberg/Suhrke/Aguayo 1989: 276).

Im Lager Nangweshi ist es den Flüchtlingen wohlbekannt, dass sie dort nicht *ochitundo*, Arbeit für die Partei, betreiben dürfen. Nicht einmal Bekleidung mit UNITA-Motiven wird in Nangweshi öffentlich getragen, obwohl es vielen Flüchtlingen materiell schwer fällt, sich neue Kleider anzuschaffen.²⁵ In Nangweshi sehe ich nur einmal ein Kleidungsstück mit politischem Aufdruck. Es ist ein *chitenge*, ein rechteckiges Tuch, das sonst meist als Rock oder als Kindertragetuch genutzt wird, und es ist mit Motiven zum dreißigjährigen Jubiläum der UNITA bedruckt, unter anderem mit Bildern Savimbis. Genutzt wird es in einem privaten Hinterhof, von außen nicht zugänglich, als Vorhang vor einer Latrine. So, wie die Trauer- und Freudenfeiern bei Savimbis Tod ausschließlich im privaten Bereich stattfanden, würde niemand ein derartig bedrucktes Kleidungsstück öffentlich im Lager tragen.

Während das internationale Flüchtlingsregime ‚Politik‘, im Sinne von Parteipolitik, in Lagern generell untersagt (s.a. Zolberg/Suhrke/Aguayo 1989: 275f.), sieht die Programmatik der Flüchtlingshilfe „demokratische“ und „partizipative“ Elemente vor.²⁶ Diese werden im *humanitarian speak* nicht dem als problematisch gesehenen Bereich der Politik zugeordnet, sondern sollen Verwaltungsabläufe und Projekterfolge verbessern sowie dem *empowerment* der Flüchtlinge dienen (vgl. UNHCR 2000b: 61; Norwegian Refugee Council 2004: 46; UNHCR 2001b). Zu den betreffenden Einrichtungen gehören die Wahlen von Flüchtlingsvertretern, in Nangweshi auf Ebene der Blöcke, der Sektionen und des Gesamtlagers. In diese Ämter gelangen im neu gegründeten Nangweshi vielfach diejenigen, die bereits in Jamba einflussreiche Positionen innehatten. Hohe UNITA-Militärs dominieren den Lagerrat als oberstes Flüchtlingsgremium. Die Macht dieser Männer schildert ein NGO-Mitarbeiter mit den Worten:

„These were people who could say: ‚today you will die,‘ and then you will surely die. One of them, the former camp leader, when he was in a meeting, nobody talked, and when he had talked, the meeting was over“ (Gedächtnisprotokoll).

Im Jahr 2001 greift die Verwaltung ein. Die sambische Regierung bringt mit Unterstützung des UNHCR die prominentesten UNITA-Führer mit ihren Familien zwangsläufig in ein anderes Lager, um ihren Einfluss in Nangweshi zu reduzieren (vgl. Bakewell 2002a: 14f.).²⁷ Insgesamt werden rund 1.300 Personen in das zu diesem Zeitpunkt leerstehende Settlement Ukwimi an der Grenze zu Mosambik gebracht (vgl. UNHCR 2001a).²⁸ Doch auch nach der Umsiedelung bleibt eine hohe personelle Kontinuität von UNITA-Strukturen in einflussreichen Positionen bestehen. Das gilt für gewählte Ämter ebenso wie für die Posten in Hilfsprojekten, die NGOs mit Flüchtlingen besetzen. Rekrutiert werden als Lehrer, Handwerker oder *Community Development Workers* jeweils ausgebildete und erfahrene Flüchtlinge, oft auf Empfehlung von anderen, die bereits Positionen mit viel Kontakt zu den Hilfsorganisationen haben. So üben in Nangweshi viele der von den Organisationen beschäftigten Flüchtlinge die gleiche Tätigkeit aus wie vorher in Angola. Nur ein Beispiel ist die Werkstatt, die die über 800 Amputierten des Lagers mit Prothesen versorgt (s. Abbildung 19). Eine NGO stellt Räume und Material, Mitarbeiter und Know-how kommen direkt aus einer Prothesenwerkstatt, die die UNITA während des Bürgerkriegs für ihre Verletzten unterhielt. Die Beispiele setzen sich in unterschiedlichsten zivilen Funktionen bis auf hohe Ebenen fort.²⁹

Abbildung 19: Prothesenwerkstatt in Nangweshi



Die Lagerverwaltung und das Erbe der UNITA

UNITA-Strukturen aus Sicht des Personals

Die Kontinuität von UNITA-Strukturen in Nangweshi ist den dort tätigen Verwaltungs- und Hilfsorganisationen durchweg gut bekannt, Mitarbeitern in Genf und Lusaka ebenso wie dem Personal vor Ort. Viele Mitarbeiter erläutern mir, wie stark das frühere Leben der Lagerbevölkerung unter der Militärverwaltung in Jamba die Flüchtlinge geprägt hat. In den Worten eines NGO-Mitarbeiters haben die Flüchtlinge die UNITA-Strukturen aus Jamba in das Lager Nangweshi „transplantiert“.

Das heißt jedoch nicht, dass bei der Neugründung des Lagers die Administration entschied oder auch nur bewusst zuließ, die UNITA-Strukturen zu importieren. Vielmehr scheinen sich die Protagonisten der importierten Strukturen so unverzüglich und reibungslos in der neuen Situation eingerichtet zu haben, dass die humanitären Organisationen unversehens vor fast vollendeten Tatsachen standen. Wie mir ein UNHCR-Mitarbeiter in Genf erzählt, freute sich das Personal bei der Einrichtung des Lagers im Jahr 2000, dass die Ankömmlinge binnen weniger Tage schon selbst Schulen für ihre Kinder organisiert hatten – unter Bäumen, denn Gebäude standen auf dem Gelände noch nicht. Erst Monate später bemerkte man, dass sich hier die alten UNITA-Strukturen manifestierten und dass Organisation und Personal der im Lager etablierten Schulen die Bildungseinrichtungen von Jamba direkt fortsetzen.³⁰ Zu diesem Zeitpunkt sah die Lagerverwaltung keine Möglichkeit mehr, das zu ändern.

Die UNHCR- und NGO-Mitarbeiter vor Ort unterstützen weder die UNITA im Speziellen noch eine militaristische Sozialordnung im Allgemeinen. Gleichzeitig schätzen sie es, in gerade diesem Lager zu arbeiten, denn verglichen mit anderen sambischen Flüchtlingslagern verläuft die Arbeit hier glatt, die Flüchtlinge „machen keinen Ärger“ und sind keine „crooks“ oder „trickster“, sondern „good people“. Als Gegenbeispiel, als besonders anstrengende Klientel, gelten vielen Mitarbeitern vor allem Flüchtlinge aus dem Kongo, beispielsweise die Bewohner des *Mwange Camp*. Dort reagieren die Flüchtlinge stärker mit offenen Unruhen, und sind in den Augen sambischen NGO-Personals insgesamt lebhafter:

„It was much more vibrant as compared to these people here. [...] In Mwange, [...] they are much more outspoken as compared to the colleagues from Angola. These ones, there is very high regard for authority.“

Den vielfach konstatierten Respekt vor Autoritäten in Nangweshi und die importierten Strukturen innerhalb der Lagerbevölkerung nutzen die Hilfs- und Verwaltungsorganisationen vor Ort in ihrer praktischen Arbeit. Benötigen sie Informationen oder Hilfsarbeiten, dann wenden sie sich gezielt an diejenigen Flüchtlinge, die eine bestimmte Bevölkerungsgruppe durch ihre in Jamba ausgeübte Position genau kennen. Wer dort etwa im medizinischen

Bereich tätig war, kennt die übrigen medizinisch Ausgebildeten unter den Flüchtlingen ebenso wie diejenigen, die spezifische Arten medizinischer Hilfe benötigen. NGOs setzen Flüchtlinge mit solchem Wissen in entsprechenden Positionen ein, wo nicht nur ihr Sachwissen,³¹ sondern auch ihre Kenntnisse über andere Flüchtlinge genutzt werden.

Von größerer Tragweite als der Einsatz UNITA-erfahrener Fachleute durch die Hilfsorganisationen sind die Konsequenzen, die die importierten Strukturen in Nangweshi für das Verhältnis von Lagerverwaltung und Flüchtlingsbevölkerung insgesamt haben. Dabei spielen vor allem zwei Aspekte der importierten Strukturen eine Rolle: Disziplin und Organisationsfähigkeit.

Disziplin und Kontrolle

Die Flüchtlingsbevölkerung von Nangweshi ist im Vergleich zu der anderer Lager besonders diszipliniert. Mitglieder des Personals, die vorher in anderen Flüchtlingslagern gearbeitet haben, sehen Disziplin und Respekt vor Autoritäten als charakteristisch für die Bevölkerung von Nangweshi. Eine leitende NGO-Mitarbeiterin vergleicht Nangweshi mit dem Lager Mwange, in dem die Flüchtlinge immer wieder offen gegen die Verwaltung revoltierten:

„It's different [in Nangweshi; KI] in the sense that I think [...] if you have lived under a military type of situation, from an early age, that type of thinking to respect authority, it lingers on for some time, such that you would have such respect for authorities. And I think it's one reason here. If there could be some dissatisfaction of some sort and I think they would not resort to riots. They would just do it differently.“

Das Leben in einem „military type of situation“ – im früheren UNITA-Hauptquartier Jamba – hat eine bestimmte Art zu denken erzeugt, die den Flüchtlingen von Nangweshi auch in der neuen Lebenssituation noch anhängt. Der hier konstatierte Effekt der Erfahrungen in Jamba, ein ausgeprägter Respekt vor Autoritäten, schlägt sich unter anderem in den Arten der Konfliktlösung nieder, die die Flüchtlinge wählen: „Riots“, offenen Aufruhr, traut die Mitarbeiterin der Bevölkerung von Nangweshi nicht zu, so respektvoll erlebt sie die Flüchtlinge gegenüber Autoritäten.

Neben dem Respekt spielt bei der Diszipliniertheit der Flüchtlinge von Nangweshi auch Kontrolle eine Rolle. Die Lagerarchitektur bietet dem Führungspersonal unter den Flüchtlingen beste Bedingungen dafür, das Verhalten aller Bewohner im Blick zu behalten, eventuelle Auffälligkeiten zu kommunizieren und darauf zu reagieren. Für afrikanische Verhältnisse leben die Menschen in Nangweshi sehr dicht aufeinander. Sie beklagen, den Augen und Ohren ihrer Nachbarn permanent ausgesetzt zu sein.³² Die gewählten Flüchtlingsvertreter ihrerseits sehen es als Teil ihrer administrativen Aufgaben, genaue Übersicht über die Bevölkerung zu haben, „controlar o pessoal“, wie ein *chefe* es formuliert. Mehrere Flüchtlingsvertreter zeigen

mir ihre schriftlichen Aufzeichnungen mit detaillierten Listen über Größe und Besonderheiten jeden Haushalts.

Organisiertheit und Organisationsfähigkeit

Nangweshi ist bei weitem keine Ausnahme darin, dass Flüchtlinge als bereits strukturierte Gruppierungen in ein Lager kommen. Eine UNHCR-Mitarbeiterin in Genf vergleicht den Fall Nangweshi mit anderen, ähnlichen Situationen: „They come with political baggage, they tend to bring established structures from their villages.“ Woher die Flüchtlinge auch kommen, sie bringen Führungsstrukturen mit:

„When UNHCR comes in, it is not like there are one thousand miserables that are not organized. These people are already organized. Often they don't want an election because that would challenge their power structures“ (Gesprächsprotokoll).

Diese Formulierung verweist auf das Organisiertsein als eine Ressource für die Flüchtlinge. Die Bezeichnung „miserables“ bezieht sich nur auf unorganisierte Flüchtlingsmengen, nicht auf die organisierten Flüchtlinge. Diese sind sich bewusst, dass die neue Situation ihre mitgebrachten Hierarchien und damit die Stellung der Mächtigen unter ihnen bedrohen kann. Ihre Haltung zu den administrativ vorgesehenen Wahlen von Flüchtlingsvertretern beurteilen sie vor dem Hintergrund, welche Konsequenzen diese für ihre internen Strukturen haben.³³

Charakteristisch für Nangweshi ist erstens das hohe Ausmaß, in dem die Flüchtlinge organisiert sind, und zweitens der Umstand, dass der größte Teil der Lagerbevölkerung in *einer* Organisationsstruktur integriert ist – der der UNITA.

Flüchtlingsvertreter und informelle Führungsfiguren in Nangweshi führen die hohe Organisiertheit der Lagerbevölkerung auf Erfahrungen im Krieg und in Jamba zurück. Sie betonen die außerordentliche Organisation in Jamba, im Rahmen des ‚Quasi-Staates der UNITA‘ (Stuvøy 2006; s.a. Inhetveen 2009). In ihrer Organisation setzt die Lagerbevölkerung fort, was sie als Teil der UNITA erfahren und gelernt hat. Ein Flüchtlingsvertreter bringt die organisatorische Kontinuität mit der personellen Kontinuität in verschiedenen Positionen in Zusammenhang:

„Der größte Teil dieses Volkes kam aus Jamba. In Jamba gab es schon Organisation, und als wir hierher kamen, war es auch einfach, uns zu organisieren, wir konnten es gut und es war einfach, es war sehr einfach. [...] Es sind einige, die [...] Krankenpfleger, die wir in Jamba hatten, sind die gleichen, die hier sind, die Lehrer sind die gleichen [...], die Mechaniker sind die gleichen und alles, die sind alle aus Jamba“ (nP).

Aus dieser Wahl der Beispiele für personelle Kontinuitäten – Krankenpfleger, Lehrer, Mechaniker – spricht wiederum die Zurückhaltung der Flüchtlinge, sich über fortgesetzte Machtpositionen politischer Amtsträger der

UNITA zu äußern. Doch auch diese gibt es. Aus Jamba wurden soziale und im engeren Sinne politische Strukturen nach Nangweshi importiert. Die Flüchtlinge stehen der Lagerverwaltung von Beginn an als organisierte soziale Einheit gegenüber – wobei diese Einheit nicht homogen, sondern hierarchisch strukturiert ist und interne Spannungen beinhaltet.

Es ist jedoch nicht nur ein hoher Grad der Organisiertheit, der die Flüchtlinge von Nangweshi auszeichnet. Wie ein Flüchtling besonders betont, hat die Bevölkerung in Jamba *gelernt*, sich zu organisieren. Der zuletzt zitierte Flüchtlingsvertreter stimmt dem zu: Aufgrund ihrer Erfahrungen in Jamba war es für die Flüchtlinge „einfach, sich zu organisieren“. Die Bevölkerung des Lagers Nangweshi ist also nicht nur bereits organisiert, als sie aus Jamba kommt. Darüber hinaus bringt sie eine hohe Organisationsfähigkeit mit. Es fällt den Flüchtlingen leicht, sich für neue Aufgaben zu organisieren. Wissen und Erfahrung sind vorhanden, es gibt etablierte Informationskanäle in der Bevölkerung, und bestehende Beziehungen können als Kern weiterer Selbstorganisation fungieren.

Die besondere Disziplin, Organisiertheit und Organisationsfähigkeit der Bevölkerung von Nangweshi lassen sich während der Feldforschung immer wieder beobachten. Beispielhaft ist eine Versammlung, zu der UNHCR die Flüchtlingsvertreter von Nangweshi Mitte Oktober 2003 bestellt hat:

Das Meeting ist für 14.30 angesetzt und findet im überdachten Versammlungspavillon des UNHCR im Lager statt.³⁴ Ich bin etwas früher dort, viele der Flüchtlingsrepräsentanten ebenfalls. Um 14.42 Uhr macht ein Mitglied des Lagerrates eine Anwesenheitskontrolle, indem er aufsteht, die einzelnen Sektionen des Lagers aufruft und eine Strichliste macht, wie viele gewählte *chafes* jeweils anwesend sind. Der Tonfall ist „schnittig“, vermerke ich in meiner Mitschrift. Von Sektion L ist noch niemand da, alle anderen Sektionen sind vertreten. Etwas später kommt der UNHCR-Mitarbeiter und eröffnet um 14.50 Uhr das Treffen. Die von UNHCR als Dolmetscherin beschäftigte Flüchtlingsfrau (die gleichzeitig Mitglied des Lagerrates ist) übersetzt, teils in das Portugiesische, teils in das Umbundu. Auf Nachfrage erklärt ein Anwesender, er sei ein ehemaliger Flüchtlingsrepräsentant der Sektion L – da dort die Wahlergebnisse noch nicht veröffentlicht sind, kann kein amtierender *chafe* kommen. Der UNHCR-Vertreter gibt einen Überblick über den Stand der Wahlen im Erweiterungslager und setzt dann deutlich zögernd fort: „Now there is a need to elect also the new camp council. It has been the same about two years, so they also have to, aeh ... their popularity has to be tested by undergoing election process [den Schluss über den Test der Popularität übersetzt die Dolmetscherin nicht]. We have to find out, should it be the same candidates or others. I don't know if the message has been understood?“ Die Versammelten antworten auf die Übersetzung der Frage im Chor: „Está clara!“

Der geschilderte Ablauf ist in mehrfacher Hinsicht typisch für Nangweshi. Die Flüchtlingsvertreter erscheinen pünktlich, das Personal verspätet.³⁵ Die Anwesenheit der *chefes* wird kontrolliert, und zwar zunächst und am detailliertesten durch den Protokollchef des Lagerrates. Die Flüchtlinge haben selbständig auf den Umstand reagiert, dass die Verwaltung in einer Sektion die Wahlergebnisse noch nicht bekannt gegeben hat. Ein früherer Repräsentant dieser Sektion ist gekommen – hier zeigt sich die Organisationsfähigkeit der Flüchtlinge. Das Zögern des UNHCR-Vertreters, als er die geplante Neuwahl des Lagerrates anspricht, ist kaum zufällig. Der Verwaltung ist bekannt, dass dieses oberste Flüchtlingsgremium sich aus einflussreichen Personen zusammensetzt und Eingriffe hier prekär sind – der Mitarbeiter stellt im weiteren Verlauf denn auch die Frage, ob vielleicht nur die freigewordene Position der Ratsvorsitzenden neu gewählt werden soll.³⁶ Typisch für Versammlungen mit Flüchtlingen in Nangweshi sind weiter deren hohe Aufmerksamkeit und die im Chor gegebenen Antworten auf Fragen der Sitzungsleitung.³⁷ Die Sitzungsleitung durch UNHCR wird akzeptiert, die von ihm gesetzte Tagesordnung diszipliniert und konzentriert abgehandelt. Anders als vielfach für die Anfangsphase des Flüchtlingslagers Nangweshi geschildert, gibt es während der Versammlung Wortmeldungen verschiedener Flüchtlinge.

UNITA- und Verwaltungsstrukturen: Gegenseitige Funktionalität

Ebenso, wie die beschriebene Versammlung reibungslos verläuft, haben die importierten Merkmale der Lagerbevölkerung – Disziplin, Organisiertheit und Organisationsfähigkeit – erhebliche Vorteile für die Verwaltungsarbeit insgesamt. Sie sichern eine disziplinierte Mitarbeit der Flüchtlinge und gute Kommunikation über etablierte Kanäle. Die Organisationen können sich auf erfahrene Mitarbeiter und *chefes* aus den Reihen der Flüchtlinge stützen. Personal von Hilfsorganisationen äußert im Gespräch explizit, dass die Herrschaftsstrukturen der UNITA die Implementierung von Hilfsprogrammen erleichtern. Aus Sicht eines UNHCR-Mitarbeiters kann es zwar ein negativer Aspekt sein, wenn eine Flüchtlingsgruppe so unter Kontrolle steht; für die Arbeit in Flüchtlingslagern ergibt sich daraus aber auch ein Vorteil: „When you introduce something, you can control the outcome.“ Die leitenden Figuren der UNITA sind Ansprechpartner, die die Vorhaben der Organisationen unter der Bevölkerung zuverlässig umsetzen können: „You can say ‚I want this done,‘ and it is done.“ Er resümiert die Passung von Hilfsprogrammen und UNITA-Struktur: „The programs fall in easily with that type of structure.“ Dieses Phänomen berichten Mitarbeiter von UNHCR und NGOs in Sambia und Genf auch in Bezug auf frühere UNHCR-Aktivitäten in UNITA-Gebieten in Angola. Die Strukturen, von denen hier die Rede ist, sind die fortbestehenden Hierarchien und Kontrollmechanismen eines strengen militärischen Regimes.

Der „high regard for authority“ der Flüchtlinge in Nangweshi kommt der Verwaltung insgesamt entgegen, kann jedoch administrative Probleme erzeugen, da er eine geradlinige Kommunikation mit der Flüchtlingsbevölkerung erschwert. Einzelne Mitarbeiter beklagen, dass die Flüchtlinge Bedenken und Widerspruch nicht explizit äußern, was es schwer macht, ihre Reaktionen auf bestimmte Projekte vorauszusehen. Insgesamt überwiegen jedoch die Vorteile, die die Verwaltung aus den importierten UNITA-Strukturen und den mit ihnen einhergehenden Einstellungen zieht. Es ergibt sich ein „Saldo funktionaler Folgen“ im Sinne Mertons (1973: 185), der die Arbeit der Verwaltungs- und Hilfsorganisationen von den importierten UNITA-Strukturen in Nangweshi profitieren lässt.³⁸

Umgekehrt trägt die institutionalisierte Ordnung des Flüchtlingslagers dazu bei, die UNITA-Strukturen nach der Flucht aufrechtzuerhalten. Nicht nur werden die Flüchtlinge aus Jamba gemeinsam auf engem Raum untergebracht, wobei die periphere Lage Nangweshis Außeninflüsse begrenzt hält.³⁹ Vor allem fungieren die Institutionen der *participation*, insbesondere die Wahl von Flüchtlingsvertretern, als formaler und bereits legitimierter Rahmen für perpetuierte UNITA-Hierarchien.⁴⁰ Die administrativen Strukturen des Flüchtlingslagers und die importierten UNITA-Strukturen stützen sich gegenseitig. Zwischen ihnen besteht eine wechselseitige Funktionalität, zugunsten reibungsloser Abläufe innerhalb der Lageradministration ebenso wie zugunsten des Fortbestehens von Hierarchien und Netzwerken, die die Flüchtlinge aus Jamba mitgebracht haben.

Verwalten gegen Widerstand

Zuverlässiger als die Flüchtlinge in anderen Lagern tun die Bewohner von Nangweshi in der Regel, was ihnen gesagt wird, und erfüllen Aufgaben mit der ihnen eigenen Organisationsfähigkeit – „You can say ‚I want this done,‘ and it is done.“ Doch auch in Nangweshi legen die Flüchtlinge keineswegs einen vollständigen Gehorsam an den Tag. Ebenso wie die Kooperation der Flüchtlinge ist ihr Widerstand geprägt durch die Strukturen und Dispositionen, die sie aus Jamba mitgebracht haben. Erstens machen Disziplin und der Respekt vor Autoritäten offenen Widerspruch und spontanes Widerersetzen weniger wahrscheinlich als in anderen Lagern wie Mwange oder Meheba. Zweitens werden Organisation und Organisationsfähigkeit, Disziplin und Bürokratiekundigkeit in den seltenen Fällen, in denen die Bewohner von Nangweshi offen Widerstand gegen die Verwaltung leisten, zu Ressourcen der Flüchtlinge.

Wenn Flüchtlinge in Nangweshi mit Verwaltungsentscheidungen nicht zufrieden sind, dann neigen sie weniger zu offenem Widerstand als zu defensiven Strategien.⁴¹ Eine NGO-Mitarbeiterin gibt zwei Beispiele aus dem Lager Nangweshi und vergleicht sie mit Erlebnissen im *Mwange Camp*:

„There was one incident, we told the people that they should relocate to the new site [Nangweshi Extension Camp; KIJ]. It was all agreed, they said that no, they are going

to relocate. But [when?] we went there early in the morning, there were no people to board the truck [Lachen]. [...] Another case in mind is we informed the people that no please, you know clay, clay is quite scarce here, [...] so they had started mining clay [...], so we told them that they should stop mining clay there because of erosion and eventually to affect the environment. They agreed. But they really wanted the clay. So what they started doing, instead of going to get the clay soil maybe during the day, they are going there as late as zero-one, zero-two, zero-three, to dig the same clay [lacht etwas]. But in an open meeting they said: ,No, I think we have agreed with you.' So this is the type of communication [...] they don't say it so outright as compared to their colleagues in Mwange [...]."

Die Unzufriedenheit der Lagerbewohner mit Verwaltungsentscheidungen zeigt sich indirekt. Die Flüchtlinge umgehen Aufforderungen, vermeiden aber Konfrontationen. Im Fall der Umsiedlung aus dem Hauptlager in die neu eröffnete Erweiterung Nangweshis reagieren diejenigen, die umziehen sollen, mit der Strategie des Sich-Versteckens (vgl. Trotha 2006b: 24f.). Sie erscheinen nicht an dem vereinbarten Treffpunkt, an dem die Verwaltung sie mit Lastwagen abholen will. Auf diese Kooperation ist das Personal jedoch angewiesen, denn das Lager ist zu groß und die Mitarbeiter mit den Wohngebieten zu wenig vertraut, als dass sie die betreffenden Flüchtlinge einzeln finden und abholen könnten. Im Fall des Lehmabbaus verlegen die Flüchtlinge die verbotene Tätigkeit schlicht in die Unsichtbarkeit der Nacht. Damit brechen sie in den Augen des Personals jeweils Absprachen. Bei den Zusagen der Flüchtlinge handelt es sich um „defensive Kommunikation“ (Trotha 1994: 434), die das Gegenüber nur in der Situation des Gesprächs zufrieden stellen soll.

Der Respekt vor Autoritäten führt also nicht in jedem Fall zu regelkonformem Verhalten der Flüchtlinge, sondern verhindert tendenziell offene Opposition. Wenn diese allerdings doch auftritt, dann stärken insbesondere die Organisationsfähigkeit und Bürokratiekundigkeit der Flüchtlinge in Nangweshi ihren Widerstand.

Das zeigt der Fall des Mister Tapero. Dieser intensivste Konflikt zwischen Flüchtlingen und Verwaltung in der Geschichte des Lagers hat sich etwa zwei Jahre vor der Feldforschung abgespielt, also noch während des Krieges in Angola. Die Berichte von beteiligten und beobachtenden Flüchtlingen und von Mitarbeitern unterschiedlicher Organisationen und Organisationsebenen unterscheiden sich in einigen Punkten, doch aufgrund der miteinander übereinstimmenden Elemente der ausführlicheren Berichte lässt sich der folgende grobe Ablauf skizzieren:

UNHCR hatte bei der Eröffnung des Lagers einen angeblich sambischen Mitarbeiter im *Nangweshi Field Office* eingestellt, Mr. Tapero. Dass er fließend Portugiesisch sprach, schien nur von Vorteil. Er legte jedoch ein Verhalten an den Tag, dass den Flüchtlingen, insbesondere denen in formellen und informellen Führungspositionen, verdächtig war. Es ist die Rede von Kontakten zum angolanischen Konsulat in der Provinzhauptstadt Mongu

(das wiederum mit der MPLA-Regierung Angolas verbunden ist) und vom nächtlichen Auftauchen von Autos im Lager, von heimlichen Treffen des UNHCR-Mitarbeiters mit Flüchtlingen einer bestimmten Ethnie. Insbesondere habe Mr. Tapero durch gezieltes Spionieren dazu beigetragen, Lagerbewohner als ‚Exkombattanten‘ zur Zwangsumsiedlung nach Ukwimi zu bestimmen. Schließlich wurde, so erzählen mehrere Flüchtlinge, dem Lagerrat ein Brief von Mr. Tapero an angolanische Regierungsstellen bekannt. In ihm habe dieser über angebliche UNITA-Parteiaktivitäten bestimmter Flüchtlinge berichtet, bis hin zum Verstecken von Waffen und Kämpfern. Die Vorwürfe betrafen nicht zuletzt Führungsfiguren unter der Lagerbevölkerung. Daraufhin wurden die Flüchtlinge aktiv. Es kam zu Kundgebungen im Lager, manche sprechen von Demonstrationen. Schließlich schrieben Flüchtlinge einen Brief an das Genfer UNHCR-Hauptquartier mit einer Beschwerde über die Tätigkeit von Mr. Tapero in Nangweshi.⁴²

UNHCR entfernte Mr. Tapero schließlich aus dem *Nangweshi Field Office*. Ein hoher Mitarbeiter der Organisation erklärt mir, das sei keineswegs in Reaktion auf die Flüchtlingsproteste geschehen. Offensichtlich gab es auch Vorwürfe von *sexual abuse* gegen Mr. Tapero. Aus Sicht der Flüchtlinge, die sich zu dem Fall äußern, und nach Meinung von NGO-Personal war es allerdings der Protest der Lagerbevölkerung gegen die Spitzelaktivitäten, dessentwegen Mr. Tapero gehen musste:

„At the beginning the camp council leader was actually a former UNITA high rank member ... so he was taken to another camp, Ukwimi, and many of them were taken to Ukwimi, on the other side, near Mozambique. [...] So after they left, I think the influence reduced a little bit. But it's in their ... it's in their heads and their ... they lived under a military rule. ... It's difficult for them to question authority [...] ... which is not good sometimes, sometimes it is not good, other times ... and they are very aware of what's going on, they are always with the eyes and the ears open. That's why they found out about Tapero, I mean, they did whatever they could to get him out of here, until they succeeded. ... Yes, I think they are influenced by their previous past, their previous lives are an influence on how they are now.“

Der hier zitierte Mitarbeiter einer advokatorisch orientierten NGO ist der einzige Mitarbeiter in Nangweshi, der den von vielen konstatierten Respekt vor Autoritäten der dortigen Flüchtlinge explizit bedauert. In manchen Fällen – „sometimes“ – findet er ihn ‚nicht gut‘. Unmittelbar nach dieser Aussage beginnt er mit „other times“ eine Einschränkung oder einen entgegengesetzten Fall; er bricht den Satz jedoch ab und geht unmittelbar dazu über, die hohe Aufmerksamkeit und Hartnäckigkeit der Lagerbevölkerung zu beschreiben. Die Flüchtlinge entdeckten die Spitzeltätigkeiten des UNHCR-Mitarbeiters und schafften es, ihn entfernen zu lassen, indem sie alles ihnen mögliche dazu taten. Der Kontext der Äußerung – die Rahmung durch einleitende und abschließende Verweise auf die Vergangenheit der Lagerbevölkerung in Jamba – legt nahe, dass der Mitarbeiter auch die genannte

Aufmerksamkeit und Hartnäckigkeit auf die ‚früheren Leben‘ der Flüchtlinge zurückführt. Diese für die Flüchtlinge im Fall Tapero günstigen Eigenschaften stehen, auf das „other times“ folgend, dem ‚nicht so guten‘ Erbe aus Jamba gegenüber, dem Respekt vor Autoritäten. Mit der Kombination aus misstrauischer Aufmerksamkeit, etablierter Kommunikation untereinander und hartnäckigem, koordiniertem und bürokratiekundigem Widerstand gelingt es den Flüchtlingen, die Tätigkeit eines UNHCR-Mitarbeiters im Lager zu beenden.

Die aus Jamba importierten Strukturen ermöglichen der Lagerverwaltung ein leichteres Arbeiten, offener Widerstand ist selten. Wenn es aber soweit kommt, dass die misstrauische Aufmerksamkeit der Flüchtlinge Bedrohliches registriert, wenn die sehr belastbare Wippe ihrer kooperativen Ausrichtung schließlich kippt, dann schlägt sie umso höher aus. Das Aufbegehren der Bewohner von Nangweshi gegen die Administration ist organisiert und diszipliniert, zeigt Vertrautheit mit bürokratischen Strukturen und ist entsprechend wirksam. Mit dem Erfolg des Widerstandes gegen Mr. Tapero haben die federführenden Flüchtlinge zudem ihre Durchsetzungsfähigkeit gegenüber der Verwaltung bewiesen; es ist anzunehmen, dass dies wiederum ihre Machtpositionen innerhalb der Lagerbevölkerung gestärkt hat.

14.4 DIMENSIONEN IMPORTIERTER STRUKTUREN UND DIE VERWALTUNG IN FLÜCHTLINGSLAGERN

Wie der Vergleich der beiden hier untersuchten Lager zeigt, können die von Flüchtlingen importierten Strukturen sehr unterschiedlich sein, selbst bei Lagern im gleichen Aufnahmeland mit Flüchtlingen aus dem gleichen Herkunftsland. Sie variieren entlang mehrerer Dimensionen, von denen sich fünf als besonders relevant für die politische Ordnung des Flüchtlingslagers erweisen: *erstens* die Dimension der Integration der importierten Strukturen, die sich im Kontinuum ‚polyzentrische Fragmentierung – integrierte Hierarchie‘ niederschlägt; *zweitens* die Dimension des Herrschaftstypus der importierten Strukturen mit dem Kontinuum ‚(Neo-)Traditionalität – bürokratische Ordnung‘; *drittens* die Dimension der Wechselwirkung mit den institutionalisierten Strukturen des Flüchtlingslagers, die sich zwischen den drei Polen Opposition, Parallelität und Symbiose abspielt; *viertens* die Dimension der Organisationsfähigkeit der Flüchtlinge auf der Basis ihrer mitgebrachten internen Strukturen; *fünftens* die Dimension der Außenanbindung der importierten Strukturen über die Lagergrenzen hinweg.

Zwischen Fragmentierung und Integration

In Meheba sind die importierten Strukturen innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung fragmentiert und polyzentrisch. Von den zahlreichen Gruppen, die im Lauf von über drei Jahrzehnten aus verschiedenen Regionen Angolas nach Sambia flohen, kamen einige mit ‚traditionellen‘ Herrschaftsstrukturen

in das Settlement, insbesondere angolanische *Chiefs* und ihre Gefolgsleute. Andere Flüchtlingsgruppen kamen ohne ihren *Chief*, häufig als Familie, so weit die Mitglieder Krieg und Flucht überlebt hatten. In Meheba leben die Flüchtlingsgruppen an unterschiedlichen Siedlungsplätzen in dem weitläufigen Lager. Vor allem, wenn sie nicht gleichzeitig kamen, wohnen Verwandte und Gruppen gleicher Herkunft teils auf weit voneinander entfernten Grundstücken, die die Verwaltung ihnen zugewiesen hat.

In Nangweshi besteht im Gegensatz dazu eine weitgehend integrierte Ordnung innerhalb der Lagerbevölkerung, mitgebracht aus Jamba, von wo die Flüchtlinge in einer großen Gruppe flohen. Die importierten UNITA-Strukturen erfassen die Lagerbevölkerung als Ganzes und stellen *eine* Hierarchie dar, deren Zentrum informell bei hochrangigen UNITA-Angehörigen liegt, die wiederum den ‚Lagerrat‘ als offizielles oberstes Flüchtlingsgremium kontrollieren. Die wenigen anderen, kleinräumigeren Strukturen innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung, beispielsweise die Kirchen, stehen in der Regel in fest etablierter Verbindung zur UNITA. Sie stellen kaum Parallel- oder Konkurrenzstrukturen dar.

Das Ausmaß an Fragmentierung oder Integration, das importierte Strukturen in Flüchtlingslagern aufweisen, wirkt sich wesentlich auf die Interaktion von Flüchtlingen und Verwaltung aus. In Nangweshi stehen der Verwaltung die Flüchtlinge als ein kollektiver Akteur gegenüber, der koordiniert agiert. In Meheba hat die Lagerverwaltung mit einer Vielzahl kleinerer und unterschiedlich definierter Gruppierungen zu tun – und in der Folge mit separat formulierten und vertretenen Teilinteressen und divergenten, in ihrer Vielfalt schwer kommunizierbaren Handlungsorientierungen und Strategien.

Zwischen (Neo-)Traditionalität und Bürokratie

Während in Meheba die *Chiefs* im Zentrum der importierten Strukturen stehen, gehen diejenigen in Nangweshi nicht auf ‚traditionale‘ Herrschaft, sondern auf die militärische Ordnung der UNITA zurück. Unter anderem aus der Forschung zur kolonialen Verwaltung ist bekannt, wie relevant die bürokratischen Fähigkeiten der Beherrschten für eine bürokratische Herrschaft sind (vgl. Spittler 1981: 22). Als in Meheba die Verwaltung einen umfassenden personellen Wechsel unter den *Chairmen* herbeiführt, versucht sie damit auch, das dortige System der Flüchtlingsvertretung bürokratiefähiger zu machen. Statt der älteren Männer, die als *Chiefs* oder als *elders* informell einflussreich waren, lässt die Verwaltung jüngere zu *Chairmen* wählen, die vorzugsweise lesen und schreiben können. Die in das Lager importierten (neo-)traditionalen Hierarchien setzt sie damit weitgehend außer Kraft.

In Nangweshi dagegen sind die importierten Strukturen bereits bürokratisch geprägt. Die UNITA weist die formale Organisation einer Partei auf, es gab in Jamba bürokratisch administrierte öffentliche Einrichtungen, und militärisch ist die UNITA ähnlich wie zeitgenössische westliche Streitkräfte organisiert.⁴³ Als die Flüchtlinge nach Nangweshi kommen, sind sie im Umgang mit Bürokratien bereits erfahren, und ein vergleichsweise hoher

Anteil von ihnen kann mindestens eine Verwaltungssprache sprechen, lesen und schreiben. Dies ermöglicht eine Kommunikation zwischen Flüchtlingen und Lagerverwaltung bei prinzipiell ähnlichen Vorstellungen von bürokratiertypischen Verfahrensabläufen, etwa Sitzungspraktiken, Terminorientierung und positional definierten Zuständigkeiten. Die Fremdheit zwischen den Organisationsprinzipien von Flüchtlingen und Verwaltung ist geringer als in Meheba. Ihre Bürokratiekundigkeit versetzt die Flüchtlinge auch in die Lage, sich über Zuständigkeiten in den Organisationsebenen jenseits des Lagers zu informieren und diese bei Meinungsverschiedenheiten mit der Lagerverwaltung zu kontaktieren und Gehör zu finden.

Formen der Wechselwirkung mit der Lagerverwaltung

Ebenso wie die importierten Strukturen selbst variieren auch die Beziehungen, die zwischen diesen und der Lagerverwaltung bestehen. Das Verhältnis zwischen den von den Flüchtlingen mitgebrachten und den institutionell eingerichteten Strukturen im Flüchtlingslager variiert zwischen drei Polen: zwischen Opposition (bis hin zur Paralyse einer der beiden Strukturbereiche), Parallelität (mit unterschiedlichen Geltungsbereichen) und Symbiose (bei gegenseitiger Stützung der Strukturbereiche).

In Meheba entwickelt sich das Verhältnis zwischen den importierten Strukturen angolanischen Häuptlingstums und der offiziellen bürokratischen Hierarchie in mehreren Phasen und nähert sich dabei nacheinander allen drei Polen an. Zunächst erlangen *Chiefs* und *elders* durch das System der Flüchtlingsvertretung auch formal anerkannte Machtpositionen als gewählte *Chairmen*. Der Verwaltung stehen in diesem symbiotischen Arrangement Ansprechpersonen zur Verfügung, die in der Flüchtlingsbevölkerung bereits einflussreich und vernetzt sind. Weil in den Augen der Verwaltungsorganisationen die *Chiefs/Chairmen* ihre Position für ihre Eigeninteressen nutzen und dabei die administrativ vorgesehene Tätigkeit als Intermediäre deutlich überschreiten,⁴⁴ und weil sich die Lagerverwaltung von bürokratiekundigen *Chairmen* eine reibungslose Zusammenarbeit erwartet, bricht sie die Personalunion zwischen *Chiefs* und Flüchtlingsvertretern auf.⁴⁵ In expliziter Opposition zu den Strukturfragmenten des Häuptlingstums drängt die Verwaltung die Flüchtlingsbevölkerung dazu, jüngere und alphabetisierte Vertreter zu wählen. Zwar können sich einige *Chiefs* über Familienmitglieder weiterhin Einfluss in der Flüchtlingsrepräsentation sichern, insgesamt jedoch ist die Macht der *Chiefs* durch die Intervention der Verwaltung für die Dauer des Lageraufenthalts ausgesetzt. Ihr geringer und informeller Einfluss bleibt auf ihre Gefolgsleute beschränkt und wird parallel zur Tätigkeit der *Chairmen* ausgeübt. Diese haben ihnen durch ihre offizielle Stellung einige Machtressourcen voraus und sind in den Nachbarschaften entsprechend einflussreicher. Sie entscheiden auch, inwieweit sie die *Chiefs* beispielsweise bei der Konfliktregelung informell mit einbeziehen. In der Konsequenz bestehen in Meheba multiple informelle Strukturen wie diejenigen, die sich um verschiedene *Chiefs* gruppieren. Ihnen gegenüber steht die administrativ

eingeführte und formal einzig gültige Struktur der gewählten Flüchtlingsvertreter.

In Nangweshi entsteht aufgrund einer organisationalen Passung zwischen der Lagerverwaltung und den importierten Strukturen eine Symbiose, die durch die Zwangsumsiedlung einiger mächtiger UNITA-Funktionäre zwar verändert, nicht jedoch gebrochen wird. Noch zur Zeit der Feldforschung liefern zum einen die offiziellen Strukturen der Flüchtlingsvertretung einen innerhalb des Flüchtlingsregimes legitimierten Rahmen für die Kontinuitäten der UNITA-Hierarchien. Zum anderen sind deren etablierte Kommunikationskanäle, Disziplin und Kontrollstrukturen, Bürokratiekundigkeit und Organisationsfähigkeit hoch funktional für die Arbeit der Lagerverwaltung.

Der Vergleich zwischen Meheba und Nangweshi zeigt, dass die Verwaltungen verschiedener Lager die Interferenzen, die zwischen importierter und institutionell eingeführter Ordnung entstehen, unterschiedlich behandeln. Dabei haben gezielte administrative Eingriffe die ‚traditionalen‘ Strukturen des Häuptlingtums in Meheba deutlich umfassender außer Kraft gesetzt als die Kaderstrukturen der UNITA in Nangweshi. Personelle Übereinstimmungen mit gewählten Flüchtlingsvertretern wurden im Fall der *Chiefs* in Meheba ausgeschaltet, in Nangweshi dagegen bis auf einige hohe UNITA-Funktionäre (die nach Ukwimi umgesiedelt wurden) toleriert. Die Reaktionen der Lagerverwaltungen richten sich nicht nur danach, inwieweit importierte Strukturen unter den Flüchtlingen den humanitären Werten entsprechen, die das legitimatorische Fundament des internationalen Flüchtlingsregimes sind. Ausschlaggebend scheint eher zu sein, wie funktional die importierten Strukturen für die Arbeit der Lagerverwaltung sind. Hier erweisen sich die UNITA-Strukturen in Nangweshi als besonders geeignet, Verwaltungstätigkeiten und Hilfsprojekte zu unterstützen. Diese Strukturen gelten zwar in der Welt humanitärer Arbeit als anrüchig, doch sie bieten unter anderem geschulte und einflussreiche Ansprechpartner unter den Flüchtlingen, einen schnellen und umfassenden Informationsfluss zwischen Verwaltung und Lagerbevölkerung, eine zuverlässige Mobilisierbarkeit der Flüchtlinge für bestimmte Projekte und nicht zuletzt eine umfassende Disziplinierung der Lagerbewohner.

Die Stellung der Verwaltung zu importierten Strukturen unter den Lagerflüchtlingen ist insgesamt ambivalent. Ausführliche offizielle Handlungsrichtlinien, wie mit solchen Strukturen umzugehen ist, stehen dem Lagerpersonal nicht zur Verfügung. Die vorhandenen Anleitungen empfehlen einerseits, auf vorhandene ‚traditionelle‘ Herrschaftsstrukturen unter den Flüchtlingen aufzubauen; andererseits stellen sie ‚demokratische‘ Wahlen als wichtig dar, die nicht zuletzt die Repräsentation derjenigen Flüchtlinge sichern sollen, die als ‚traditionell‘ machtlos gesehen werden – namentlich die Frauen. Den Fall, dass die mitgebrachten politischen Strukturen von Flüchtlingen nicht (nur) ‚traditionell‘ geprägt, sondern an moderne Parteien und bewaffnete Gruppierungen gebunden sind, sprechen die Richtlinien

nicht ausführlich an.⁴⁶ Gleichzeitig ist in den untersuchten Flüchtlingslagern allen bekannt und unstrittig, dass ihren Bewohnern parteipolitische Tätigkeiten verboten sind.

Generell bekommen die angeführten Faktoren, die zur Kontinuität importierter Strukturen beitragen, ihre Bedeutung nicht zuletzt durch die Lagersituation. Zwar können politische Strukturen, die Flüchtlinge in ein Zufluchtsland mitbringen, auch in lokalen Gemeinschaften außerhalb von Lagern fortbestehen; Flüchtlingslager aber sind Umgebungen, die eine solche strukturelle Dauerhaftigkeit fördern. Erstens leben viele Flüchtlinge eng zusammen, was die Kommunikation und Kontrolle unter ihnen erleichtert. Zweitens, und enger mit der administrativen Gestaltung von Flüchtlingslagern verbunden, können die Institutionen der Flüchtlingsbeteiligung (*participation*) und der Wahl von Flüchtlingsvertretern als formaler und bereits legitimierter Rahmen für perpetuierte Hierarchien fungieren.

Organisationsfähigkeit in Kooperation und Widerstand

Die importierten Strukturen von Lagerflüchtlingen unterscheiden sich nicht nur darin, wie stark sie bereits organisiert sind, sondern auch im Ausmaß ihrer Organisationsfähigkeit. Bestehende Strukturen können als Ausgangspunkt und als Katalysatoren für eine weitere Selbstorganisation der Flüchtlinge wirken. Je umfassender und integrierter die bestehenden Strukturen, desto stärker unterstützen sie über ihre Kommunikationswege eine weitere Organisation. Sind die importierten Strukturen jedoch zu rigide, können sie der flexiblen Anpassung an Herausforderungen, und damit auch der Fähigkeit der Flüchtlingsgruppen, sich neu zu organisieren, entgegenstehen (vgl. Nedelmann 1995).

Nach Heinrich Popitz (1992: 190-197, 228f.) ist die relative Organisationsfähigkeit einer Gruppe eine wesentliche Machtressource gegenüber anderen Gruppen. Im Flüchtlingslager haben in diesem Punkt die Verwaltungs- und Hilfsorganisationen einen erheblichen Vorsprung. Sie sind in bürokratische Mutterorganisationen eingebunden, ihre Mitarbeiter sind in umfassenden Organisationen sozialisiert und haben Erfahrungen mit dem Organisieren neuer Arbeitsgruppen im Einsatzgebiet der humanitären Hilfe. Im Vergleich zu den Flüchtlingen stehen ihnen umfassendere Kommunikationsmöglichkeiten und Mobilitätsmittel zur Verfügung, in Form von Geländewagen, Postadressen, teils Email, fast immer Funkgeräten und nicht zuletzt Geldquellen – sowie Netzwerke, deren Mitglieder ähnliche Mittel einbringen.

Gegenüber einer Lagerverwaltung, die über derartige organisatorische Ressourcen verfügt, haben nun Flüchtlingsgruppen mit einer höheren Organisationsfähigkeit bessere Chancen, die Lagerpolitik zu beeinflussen, als solche mit einer niedrigeren Organisationsfähigkeit. Dies zeigt der Vergleich zwischen den Lagern Meheba und Nangweshi. Die Bevölkerung von Nangweshi kann in ihrem geschlossenen, geplanten und effizienten Auftreten deutlich besser Flüchtlingsinteressen auch gegenüber der Verwaltung

geltend machen als die fragmentierten Flüchtlingsgruppen in Meheba. Dies gilt ungeachtet dessen, dass die vertretenen Interessen nicht immer die aller Flüchtlinge oder auch nur die der großen Mehrheit sind, sondern mächtige Einzelpersonen oder Gruppen die Politik des wohlorganisierten kollektiven Akteurs ‚Flüchtlingsbevölkerung‘ bestimmen.⁴⁷

Für eine bürokratische Verwaltung wie die von Flüchtlingslagern erweist sich die Organisationsfähigkeit der verwalteten Bevölkerung als zweischneidig. Kooperiert diese mit der Verwaltung, so profitiert eine bürokratische Herrschaft erheblich von der Organisationsfähigkeit der Beherrschten. Die in ihr enthaltenen Möglichkeiten der Kommunikation und Koordination erleichtern Verwaltungsabläufe und Aktivitäten, in die die Bevölkerung einbezogen ist – im Fall der Flüchtlingslager etwa die Durchführung von Hilfsprojekten. Bei Konflikten zwischen der Verwaltung und den Beherrschten stärkt deren Organisationsfähigkeit dagegen deren Widerstand. Sie agieren koordinierter und planvoller als eine fragmentierte Bevölkerung. Will bürokratische Herrschaft das Widerstreben der Beherrschten überwinden, dann ist deren Organisationsfähigkeit für die Administration von Nachteil.

Dieser Effekt wird stärker, wenn die betreffenden Strukturen integriert statt fragmentiert sind und wenn sie bürokratisch organisiert sind. Im Fall der zwei untersuchten Lager zeigt sich hier ein Vorteil für diejenigen Flüchtlinge, die zur Militärverwaltung der UNITA gehörten. Gerade die Ordnung, die sich aus Sicht der humanitären Organisationen als grausam und menschen(rechts-)verachtend darstellt, scheint Flüchtlinge besonders gut dafür auszurüsten, in einem Flüchtlingslager zumindest stellenweise Einfluss auf die Lagerpolitik zu nehmen. Der Hintergrund der Flüchtlinge in Jamba erweist sich in der Lagerpolitik als *empowerment* eigener Art.

Außenbezüge importierter Strukturen

Die Strukturen, die Flüchtlinge in die Lager mitbringen, sind in der Regel Teilstrukturen umfassenderer Ordnungen. In unterschiedlichem Grad halten die Flüchtlinge Kontakt mit Angehörigen der Gesamtstruktur außerhalb des Lagers – sei es im Herkunftsland, sei es an anderen Zufluchtsorten (s.a. Lischer 2005). Das Ausmaß dieser Verbindungen variiert zwischen Isolation und Vernetzung nicht nur von einer Flüchtlingssituation zur anderen, sondern auch innerhalb eines Lagers über die Zeit.

Externe Kontakte beeinflussen auch, ob und wie die in ein Flüchtlingslager importierten Strukturen überdauern. Treten diese Strukturen als Teil einer umfassenderen Organisation auf, etwa einer noch aktiven politischen Partei im Herkunftsland, so tragen deren wahrgenommene Machtressourcen zur Machtbasis der lagerinternen Führungsfiguren bei. Im Zeitverlauf beeinflusst eine sich wandelnde Stellung der Gruppierung im Herkunftsland auch die Machtposition ihrer ‚Emissäre‘ im Flüchtlingslager – zumal die Flüchtlinge mit der Erwartung leben, eines Tages in ihr Herkunftsland zurückzukehren und die importierte Teilstruktur wieder mit der übergreifenden Organisation zu vereinigen. In Nangweshi ließ der Einfluss der UNITA auf die

Bevölkerung des Lagers Nangweshi nach, so die Erfahrung mehrerer Mitarbeiter, nachdem Savimbi im Februar 2002 getötet und die Partei in Angola insgesamt stark geschwächt wurde. Solange die UNITA im Lager als potentielle Gewinnerin des Bürgerkriegs galt, stand ihre geballte Sanktionsmacht hinter den Befehlen des anwesenden UNITA-Führungspersonals. Der Einfluss, den die Außenbeziehungen importierter Strukturen haben, verändert sich mit den Ressourcen und der Macht, über die die betreffende Gesamtorganisation außerhalb des Lagers verfügt.

Dieser Effekt stellt die Umkehrung eines in der Literatur immer wieder beschriebenen Ressourcenflusses dar, in dessen Rahmen kämpfende Rebellengruppen durch Flüchtlingslager in Nachbarländern Unterstützung finden – durch die Versorgung und den Schutz von Rebellen und ihren Angehörigen, durch Einspeisungen in die Kriegsökonomie und durch internationale Legitimierung (vgl. Jean 1999: 443-445; Lischer 2005: 6-9; Stedman/Tanner [Hg.] 2003; Terry 2002). Doch auch umgekehrt leiten Führungsfiguren innerhalb des Flüchtlingslagers aus der Verbindung zu einer (gewalt-)mächtigen Struktur außerhalb des Lagers eine erhebliche Unterstützung ihrer eigenen Stellung ab. Sie haben nicht nur die lagerinternen Strukturen hinter sich, sondern eine viel größere Organisation. Durch Informationsaustausch und Besuche über die Lagergrenzen hinweg werden ihre Positionen vor den Augen der Lagerbevölkerung bestätigt und gestärkt. Eine umfassende externe Organisation, deren andauernder Kampf sie in der Zukunft noch mächtiger machen könnte, trägt zum Fortbestand ihrer in ein Flüchtlingslager importierten Teilstrukturen bei.

Anmerkungen zu Kapitel 14:

- 1 Das unterscheidet die importierten Strukturen von „Solidaritätskernen“, die erst während eines Lageraufenthalts gebildet werden (vgl. Popitz 1992: 203f.).
- 2 Für einen Großteil Afrikas lassen sich diese Herrschaftssysteme besser als „neotraditional“ bezeichnen, vgl. Krämer/Trotha 2008: 3. Da die Bezeichnung und Deutung als „traditional“ jedoch in den Flüchtlingslagern und in Sambia üblich ist, behalte ich sie stellenweise bei, um im jeweiligen Zusammenhang einen Bruch mit der Kategorisierung der Beteiligten zu vermeiden. Einfache Anführungszeichen sollen verdeutlichen, dass ich mir eine Interpretation insbesondere von *chieftainship* als traditionell nicht zueigen mache (zu den Brüchen im Häuptlingssystem während der Kolonialzeit s. Mamdani 1996: 39-48).
- 3 Diese Phänomene werden auch in Beiträgen zu Flüchtlingslagern in anderen Ländern angesprochen (z.B. Brauman 1998: 179f.; Raper 2003: 360), jedoch kaum allgemein diskutiert. Zu den Zusammenhängen von Flüchtlingsphänomenen, Bürgerkriegen und humanitärer Hilfe, in denen Flüchtlingslager einen zentralen Platz einnehmen, s.a. Lischer (2005); zum Fall afghanischer Flüchtlinge in Pakistan s.a. Shahrani 1995: 197-201, zu den ruandischen Flüchtlingslagern in Goma s.a. Pottier 1996.

- 4 Der Begriff *Chief*, den auch die Beteiligten innerhalb des Lagers entsprechend gebrauchen, wird hier deckungsgleich mit dem des „Häuptlings“ im Sinne von Trutz von Trotha (1994: 235f.) verwendet.
- 5 Die Systeme des Häuptlingstums der in Meheba vertretener Ethnien unterscheiden sich teils deutlich voneinander – etwa zwischen Luvale und Ovimbundu, die große Anteile der dortigen angolanischen Bevölkerung stellen (wobei die Kategorisierung ethnischer Gruppen in den Herkunftsprovinzen Cuando-Cubango und Moxico nicht unproblematisch ist; vgl. Brinkman 1999). Diese Systeme im Einzelnen zu diskutieren, liegt außerhalb der Zielsetzung dieser Arbeit. Ich beschränke mich auf die Aspekte des Häuptlingstums, die sich während der Feldforschung im Flüchtlingslager als bedeutend für die politische Ordnung des Lagers herausstellten. Zur ‚traditionellen‘ Ordnung der Luvale vgl. insbesondere die Arbeiten von C.M.N. White (z.B. 1960); eine in den fünfziger Jahren durchgeführte ethnographische Forschung zu den Ovimbundu, die auch einen Überblick über frühere Forschungen beinhaltet und unter anderem das politische System zum Thema hat, bietet Adrian C. Edwards (1962); zur jüngeren politischen Kultur und ihren historischen Bezügen s.a. Heywood 1998.
- 6 Nach Bakewell (2000a: 367) war das Gebiet weitgehend unbesiedelt, bis das Settlement eingerichtet wurde.
- 7 Von einem solchen Konflikt berichtet ein NGO-Mitarbeiter in Lusaka: Tributzahlungen führten in Meheba zu Missstimmungen zwischen Flüchtlingen, einigen NGOs und dem sambischen *Chief*, als eine NGO einen Beschwerdebrief an UNHCR schrieb. Dem Brief zufolge hatte der lokale *Chief* von den Flüchtlingen Anteile an deren Maisrationen für die Beerdigung seiner Frau gefordert. Allerdings ist dieser *Chief* nach der Darstellung des NGO-Mitarbeiters immer großzügig gewesen – „and the land belongs to the Chief“. Es stellte sich heraus, so zumindest der Bericht, dass die Flüchtlinge zur selben Ethnie wie der *Chief* gehörten und ihm unaufgefordert und selbstorganisiert Teile ihres Maises zur Beerdigung brachten. Der *Chief* war sehr aufgebracht über den Brief.
- 8 Auch die Kirchenführer werden übrigens kaum als vermittelnde Instanz in die Arbeit der Lagerverwaltung einbezogen. Dies war insbesondere während der Organisation der Repatriierung in Meheba überraschend, da dabei über einen längeren Zeitraum umfangreiche Informationen an die Bevölkerung weiterzugeben und die Flüchtlinge, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach Angola reisen sollten, zu koordinieren waren. In Meheba ist die katholische Kirche mit einem sambischen Pfarrer aktiv, der auch mit JRS zusammenarbeitet, der NGO, die früher die Pfarrer Mehebas aus ihrem Personal stellte. Das gesamte Settlement bildet dabei eine Kirchengemeinde, es gibt 26 Kirchen, jeweils mit einem Katechisten, seinem Assistenten und einem Kirchenkomitee. Auch die Neuapostolische Kirche ist präsent, die *United Church of Zambia*, daneben weitere protestantische Kirchen, Pfingstkirchen und Adventisten. Die Kirchengemeinden spielen eine erhebliche Rolle im Leben vieler Flüchtlinge, teils wohl auch als funktionales Äquivalent zu den vom Krieg zerrissenen und dezimierten Familien. Auch in Nangweshi gibt es mehrere religiöse Gemeinschaften, vor al-

lem sind evangelische und katholische Geistliche unter den Flüchtlingen im Lager aktiv, die mit dem Großteil der Bevölkerung aus Jamba nach Sambia kamen. Hier besteht zumindest ein gelegentlicher informeller Austausch der Verwaltung mit den *church leaders*. Auch in die Suchaktivitäten des Roten Kreuzes werden die Kirchen in Nangweshi ab und zu eingebunden.

- 9 Diese generelle Tendenz sieht Julius Holt (1981: 177) als problematisch an, da die jungen Männer nicht notwendigerweise von der übrigen Flüchtlingsbevölkerung als Führungspersonen anerkannt würden oder deren Ansichten über das Lagerleben repräsentierten. s.a. Lischer 2005: 155; Turner 1999. Schon die britische Kolonialregierung legte Wert darauf, dass ihre Intermediäre, die *Chiefs*, alphabetisiert waren (vgl. Van Rouveroy van Nieuwaal 1987: 12).
- 10 Den gezielten Versuch, traditionelle Führungsinstanzen durch administrativ eingesetzte „*Chiefs*“ zu verdrängen, die als Intermediäre fungieren sollten, gab es auch in der Kolonialzeit; vgl. Van Rouveroy van Nieuwaal 1987: 6.
- 11 Dieses Phänomen ähnelt dem Prinzip des arbeitsteiligen Umgangs mit Konflikten, das Trotha und Georg Klute (2001: 689) bei malischen Tuareg beobachten und das ebenfalls eine Strategie darstellt, bürokratische und traditionelle Herrschaft zusammenzuführen. Im Flüchtlingslager ist der Ausgangspunkt für die familiäre Herrschaftsdiversifizierung allerdings nicht, wie bei den Tuareg, das „intermediäre Dilemma“ (Trotha/Klute 2001: 689), sondern das Einschreiten der Verwaltung gegen die Personalunion von *Chief* und *Chairman*.
- 12 Während einige der Interviewten über das Thema Hexerei nicht sprechen möchten, erklären mir andere ausführlich die Beziehungen zwischen *witch* oder *wizard*, *witch doctor* und *witch finder* oder *diviner*, also zwischen den Hexen beziehungsweise Zauberern, denjenigen, die angehexte Leiden heilen und schließlich denjenigen, die herausfinden, wer die Hexe oder der Zauberer ist, der in einem bestimmten Fall schuldig ist (s.a. Barrett 1998: 22f.; zur Hexerei bei den Ovimbundu und zur Unterscheidung zwischen „*diviner*“ und „*maker of medicines*“ (oder „*witch doctor*“) s.a. McCulloch 1952: 37-40).
- 13 Ein Genfer UNHCR-Mitarbeiter vermutet als Grund dafür, dass das Thema in der Organisation gemieden wird im Bestreben, afrikanische Kollegen nicht vor den Kopf zu stoßen.
- 14 Eine solche Analyse würde eine eigene Forschung erfordern. Hexerei ist eines der klassischen Themen der Ethnologie und Sozialanthropologie, das seit den späten 1980er Jahren wieder erhöhte Aufmerksamkeit erfährt (vgl. Moore/Sanders 2001; Geschiere 1997: 215-223). Mit dem Forschungsgebiet sind eine umfassende Literatur und spezifische methodische Probleme verbunden.
- 15 Diesen Aspekt betont Geschiere (1997: v.a. 9, 202). Richtet sich der Blick auf Hexereianklagen als Mittel sozialer Kontrolle, so treffen diese bei der *Chairmen*-Frage in Meheba in der Tat vornehmlich die „alten Eliten“, was übereinstimmend mit Geschiere (1997: 217f.) die klassische Betonung des konservativen Aspekts von Hexerei relativiert. Die Konzentration der Hexereivorwürfe auf ältere Menschen entspricht wiederum einem weithin festgestellten Muster (vgl. z.B. Ashforth 2001: 216).

- 16 Wenn eine Position des UNHCR (wie die, Hexerei nach Möglichkeit zu ignorieren) nicht schriftlich vorliegt, ist es im Sprachgebrauch der Organisationsmitarbeiter keine *policy*.
- 17 Einen Druck auf die Justiz, sich mit Hexerei auseinanderzusetzen, stellt Geschiere (1997: 170) für Afrika insgesamt fest.
- 18 Wenngleich das ein sehr sensibles Thema ist, berichten einzelne Flüchtlinge während der Feldforschung über diese Prozesse und öffentliche Hexenverbrennungen ganzer Familien. Linda Heywood (1998) bringt die Reaktionen von Savimbis Anhängern (die sich auf die öffentlichen Vorwürfe hin nur in geringem Ausmaß von ihm abwandten) unter anderem mit vorkolonialen Vorstellungen vom Übernatürlichen und seiner Beziehung zur Macht bei den Ovimbundu in Zusammenhang. Fälle von Hexenverbrennungen in Jamba auf Befehl von Savimbi sind auch in der journalistischen Literatur vielfach beschrieben, vgl. Albuquerque 2002: 135f.; Guerra 2002: 186-188; Minter 1990: 12f.
- 19 Bei dieser Technik lässt die Hexe oder der Zauberer ein Zaubermittel auf die Türschwelle des Opfers fallen. Wenn es darauf tritt, schwollt das Bein gleich an und schmerzt. Manchmal kann ein *witch doctor* das Bein heilen, in anderen Fällen muss es sogar abgenommen werden. Nach Erzählung eines Flüchtlings ist diese Praxis in Nangweshi sehr verbreitet, vor allem, wenn man allein zuhause ist. Von einer sehr ähnlichen Hexereitechnik berichtet Barrett (1998: 22) aus Meheba, auch er stellt die Verbindung zu Landminen her. Umgekehrt spricht Nene Muswema von den Landminen in Angola als „witchcraft of the ground“ (üC).
- 20 Unter Sambiern gilt das Gebiet der Lozi, wo sich Nangweshi befindet, als besonders hexereibelastet. Schon auf der Fahrt von Lusaka nach Nangweshi warnt mich die aus der Südprovinz stammende Ehefrau eines NGO-Mitarbeiters vor der Hexerei in der Gegend, vor allem in der Nähe des Flusses.
- 21 Vgl. zur Drohung als Element instrumenteller Macht Popitz 1992: 85, s.a. 79-103.
- 22 Diese Argumentation besteht unabhängig davon, ob Hexerei „existiert“ oder nicht. Zu dieser Frage vgl. Geschiere 1997: 19-22.
- 23 Zur Zahlenangabe vgl. Bakewell 2002a: 1. Die Flüchtlinge im Hauptlager Nangweshi sind gemäß der Kategorisierung von Sarah Lischer (2005: 19-28) „state-in-exile refugees“, während in Meheba große Teile der Bevölkerung als „situational refugees“ einzurordnen sind.
- 24 Vgl. Brinkman 2003: 213; Minter 1990. Nach Auskunft eines Flüchtlings in Meheba gibt es für die während des Bürgerkriegs allseits bekannte und gefürchtete Praxis der gewaltsamen Rekrutierung einen in Angola über die Sprachgrenzen hinweg gebrauchten Ausdruck: „kwata kwata“; zum etymologischen Zusammenhang vgl. Brinkman 2005: 69.
- 25 Dies gilt in milderer Form auch in Meheba. Dort zieht sich ein junger Mann für ein Foto, dass ich von seiner Familie mache, extra um und begründete das, er könne sich nicht in einem T-Shirt mit dem Konterfei des sambischen Präsidenten fotografieren lassen. Das Kleidungsstück stammt aus einem sambischen Wahlkampf, mit dem der betreffende Flüchting nichts zu tun gehabt hat.

- 26 Zur entsprechenden Unterscheidung von „Good an bad participation“: Turner 2001: 95-102.
- 27 Ein sambischer NGO-Mitarbeiter erklärt dazu, man habe mit der Umsiedlung auch Befürchtungen der angolanischen Regierung beschwichtigen wollen, die UNITA benutze während des Krieges das Flüchtlingslager mit sambischer Duldung als Rückhaltposition. Zum Phänomen solcher „refugee-warrior-communities“ (Zolberg/Suhre/Aguayo 1989: 275-278) s.a. Lischer 2005; Nyers 2006. Ein Mitarbeiter einer anderen NGO nennt für die Umsiedlung auch Sicherheitsgründe, „because at that time there was the danger of MPLA attacks on Nangweshi, because it was close [to the Angolan border; KI] and they knew that these people, the generals, were here.“
- 28 Die Zwangsumsiedlung nach Ukwimi wird vom Personal der Regierungs- und Hilfsorganisationen generell als Trennung zwischen Zivilisten und ‚Ex-Kombattanten‘ bezeichnet. Diese Kategorien erweisen sich allerdings als wenig trennscharf, denn von den Bewohnern Nangweshis waren der größte Teil der Männer und viele Frauen im Bürgerkrieg als Kämpfer beteiligt. Lischer hebt in praxisbezogener Hinsicht hervor, wie wichtig es sei, „to separate the noncivilians from the refugees as quickly as possible“ (Lischer 2005: 146). Dabei geht sie jedoch auf die Schwierigkeit, eine klare Trennlinie zwischen diesen Kategorien zu definieren, nicht ein – während sie andere praktische Schwierigkeiten wie Kosten, Logistik und ethische Dilemmata thematisiert. Gleichzeitig verwendet sie den Begriff der „militants“ synonym zu dem der „noncivilians“, was das konzeptuelle Instrumentarium noch weniger geeignet für eine Zuordnung einzelner Personen mit ihren individuellen Kriegsbiographien macht. Die Kategorisierung entspricht eher rechtlichen und administrativen als soziologisch-analytischen Erfordernissen.
- 29 Auf detailliertes Belegmaterial muss hier allerdings, wie an anderen Stellen insbesondere dieses Kapitels, verzichtet werden, um den Schutz der betreffenden Personen zu gewährleisten.
- 30 Ähnliches schildert Lischer (2005: 155) für die ruandischen Flüchtlingslager in Zaire 1994.
- 31 Die Mitarbeiterin einer medizinisch tätigen NGO sieht allerdings beim Einsatz der UNITA-Krankenpfleger und -schwestern im Flüchtlingslager das Problem, dass diese vor allem in der Behandlung von Kriegsverletzungen geschult sind, in den sambischen Lagern aber Kenntnisse über Tropenkrankheiten gebraucht werden.
- 32 Es überrascht nicht, wenn Lischer (2005: 93, s.a. 34f.) entgegen gängiger Annahmen (z.B. UNHCR 1999: 3) feststellt, dass im Fall ruandischer Flüchtlinge militantes Führungspersonal die kleineren Lager (um die 15.000 Bewohner) fester im Griff hatte als die um ein Zehnfaches größeren. Überschaubarkeit erleichtert nicht nur der Verwaltung, sondern auch informellem Führungspersonal unter den Flüchtlingen Kommunikation und Kontrolle.
- 33 In Nangweshi wurden nach der Einrichtung des Lagers bald Wahlen durchgeführt – und hochrangige UNITA-Funktionäre gelangten in die höchsten Positionen als Flüchtlingsrepräsentanten. Ob diese Wahlen manipuliert waren, wie

ein UNHCR-Mitarbeiter vermutet, soll dahingestellt bleiben. Das Ergebnis kann auch ohne gezielte Eingriffe mächtiger Flüchtlinge zustande gekommen sein. Die Macht der UNITA-Führung im Lager war kurz nach der Flucht wahrscheinlich groß genug, um viele Flüchtlinge auch ohne explizite Aufforderung dazu zu bewegen, wie selbstverständlich ihr bisheriges Führungspersonal in die von der Administration vorgegebenen Positionen zu wählen.

- 34 Solche Pavillons, um sich zu Gesprächen zu versammeln, sind auch im Herkunftsgebiet der Flüchtlinge üblich. Auf Umbundu werden sie *onjango* genannt; das Personal in Nangweshi benutzt auf Englisch den Begriff *shelter*. Der in Nangweshi übliche Typ des *onjango* besteht aus halbhohen Wänden, die aus Zweigen geflochten sind (*stick mats*), und hat ein mit Gras gedecktes Dach.
- 35 Pünktlichkeit ist unter den Organisationsmitarbeitern, insbesondere denen des UNHCR, in beiden untersuchten Lagern nicht die Regel, vgl. Inhetveen 2006a.
- 36 Ob es außerdem Zufall ist, dass die Dolmetscherin die Passage nicht übersetzt, der zufolge die Popularität des momentanen Lagerrates durch Wahlen geprüft werden muss, bleibt unklar. In der Folge allerdings diskutieren die Anwesenden offen darüber, welche Positionen neu gewählt werden sollen und welcher Wahlmodus angebracht ist.
- 37 Vgl. die Dokumentation einer Rede Savimbis auf einem UNITA-Kongress in Jamba 1989, die ähnliche Bestätigungsrufe der Versammlung enthält (UNITA o.J.: 11-28).
- 38 Lischer (2005: 106f., s.a. 154f.) beschreibt die Unterschiede zwischen Flüchtlingslagern in Tansania, in denen die Verwaltung entweder dem militärtäglichen Führungspersonal unter den Flüchtlingen die Organisation des Lagers überließ oder aber diese Führungsfiguren gezielt außen vor ließ. Die von den Flüchtlingsführern organisierten Lager waren schneller und besser koordiniert, Epidemien wurden vermieden, und die Macht der militärtäglichen Anführer innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung wuchs. Das ohne Beteiligung dieser Anführer organisierte Lager war weniger durchorganisiert, die Durchführung von humanitären Maßnahmen weniger effizient, und die Führungsfiguren der importierten Strukturen verloren ihre Macht unter den Flüchtlingen.
- 39 Dies gilt für viele Flüchtlingslager; vgl. z.B. Malkki 1995a; Werker 2007: 471f.
- 40 Zur Legitimation von politischen Führungsfiguren in der Flüchtlingsbevölkerung durch offizielle Positionen als Flüchtlingsrepräsentanten oder NGO-Mitarbeiter s.a. Lischer 2005: 91, 155.
- 41 Zum Begriff der defensiven Strategien und ihrem Einsatz gegen afrikanische Kolonialverwaltungen vgl. Spittler 1981: 69-73; Trotha 1994: 413-441.
- 42 Etwas Verwirrung stiftete auf höheren Organisationsebenen der Bericht einer britischen Journalistin und graduierten Studentin, die Nangweshi zehn Tage lang besucht und Interviews geführt hatte (Richardson 2001a: 38). Sie behauptete, der betreffende UNHCR-Mitarbeiter sei ein aktives UNITA-Mitglied, das die Lagerbevölkerung für die UNITA ausspioniere (vgl. Richardson 2001b). Alle Berichte, die ich während der Feldforschung von verschiedenen Seiten bekam, liefen jedoch darauf hinaus, dass der UNHCR-Mitarbeiter Kontakte mit dem angolanischen Konsulat in Mongu gehabt und Informationen über angeb-

- liche UNITA-Aktivitäten im Lager an die MPLA-Regierung weitergegeben habe. Der Widerstand gegen ihn wurde auch und gerade von den Flüchtlingen getragen, die in Jamba wie im Flüchtlingslager einflussreiche Positionen hatten.
- 43 Insgesamt ist Jamba insofern als Militärbürokratie zu bezeichnen, als das Militär der umfassende organisatorische Bezug ist: Auch die Inhaber ziviler Positionen haben in der Regel einen militärischen Rang (vgl. UNITA 1991).
- 44 Wenn die *Chiefs* mit Verwaltungspersonal gemeinsame Sache machten, um sich Hilfsgüter illegal anzueignen, verweist auch dies auf ein symbiotisches Verhältnis zwischen den betreffenden *Chiefs/Chairmen* und Teilen der Administration.
- 45 Die Funktion von *Chiefs* als Intermediären einer bürokratischen Herrschaft geht in Afrika auf die Kolonialzeit zurück; die Kolonialherren setzten zu diesem Zweck das Häuptlingtum auch in Gesellschaften durch, in denen es bis dahin keines gab (vgl. Trotha 1994: 304, s.a. 219-334).
- 46 Die Ende der 1990er Jahre vom UNHCR (1999) formulierte „ladder of options“ gibt zwar generelle Handlungsmöglichkeiten für den Fall an, dass der zivile und humanitäre Charakter von Flüchtlingslagern bedroht ist; diese Diskussion richtet sich jedoch in erster Linie an Entscheidungsinstanzen oberhalb der Lagerebene. Entsprechend ist auch die Operationalisierung dieser „ladder of options“ ausgerichtet: Sie bezieht sich vor allem auf die Zusammenarbeit des UNHCR mit Regierungen und dem *Department for Peacekeeping Operations* (DPKO) der Vereinten Nationen (vgl. UNHCR 2000c). Für das UNHCR-Personal vor Ort kann sie kaum als konkrete Handlungsvorgabe dienen, darauf verweisen auch persönliche Gespräche mit UNHCR-Mitarbeitern in Genf.
- 47 Es ist in der Flüchtlingsforschung umstritten, dass die Machtfiguren in den importierten Strukturen von Lagerflüchtlingen oft nicht die Interessen der Mehrheit oder Gesamtheit der Flüchtlinge vertreten (z.B. Cha/Small 1994; Pottier 1996; Sommers 1995). Gleichwohl hat in den Fällen, in denen die Flüchtlinge ein gemeinsames Interesse sehen, dessen Durchsetzung oder auch nur Berücksichtigung in der Interaktion mit der Verwaltung dann eine größere Chance, wenn es innerhalb der Flüchtlingsbevölkerung integrierte politische Strukturen mit etablierten Führungspersonen gibt. Ist jede Gruppierung mit besonderen Bedürfnissen und ‚traditionell‘ marginalisierter Position (etwa Frauen, Alte, Behinderte, ethnische Minderheiten) gemäß dem humanitären Wertekanon eigens vertreten und sind die bisherigen Führungsfiguren einer Flüchtlingsgruppe im Lager entmachtet worden, dann sehen sich die Verwaltungsorganisationen heterogenen und im einzelnen schwachen Vertretungen von Flüchtlingen gegenüber, die ihnen in der Lagerpolitik nicht Paroli bieten können. Angesichts des großen Wertes, der in der Flüchtlingshilfe auf die Repräsentation vieler auch marginalisierter Untergruppen von Lagerflüchtlingen gelegt wird, wäre die Frage zu verfolgen, inwieweit hier nicht nur egalitäre Werte der Antidiskriminierung eine Rolle spielen, sondern auch die Angst des Lagerpersonals vor einem gemeinsamen machtbewussten Vorgehen der zahlenmäßig weit überlegenen Flüchtlinge. Die potentielle Gefährlichkeit von Flüchtlingen ist ein wiederkehrendes Thema im Diskurs des Lagerpersonals.

